

**Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften**

Sitzungsberichte

der

**philosophisch-philologischen und
historischen Classe**

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1878.

Zweiter Band.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1878.

In Commission bei G. Franz.

17

24 1730-1878, 2, 9

Sitzung vom 7. December 1878.

Philosophisch-philologische Classe.

Durch den Classensecretär wurde vorgelegt eine Abhandlung des Herrn G. F. Unger:

„Der Eridanos in Venetien.“

In den Strom Eridanos stürzte, wie der Mythos erzählt, der Heliossohn Phaethon, als der Blitzstrahl des Zeus ihn traf; an den Gestaden seiner Mündung beweinten die Schwestern den Unglücklichen so lange, bis die erbarmende Gottheit sie in Schwarzpappeln verwandelte; ihre noch immer fließenden Thränen erhärtete die Sonne zum goldstrahlenden Bernstein. Da den Alten ihre Mythen, so lange sie an die Götter glaubten, als Geschichte galten, so müssen sie den Eridanos für einen wirklichen, irgendwo nachweisbaren Fluss gehalten haben; dies ist auch der Fall gewesen, aber der herkömmlichen Ansicht zufolge waren sie über seinen späteren Namen nicht einig und dachten manche an einen Strom des Nordens, andere an den Rhone, die meisten an den Po. Da somit die alten Schriftsteller über die Lage des Flusses selbst uneins sind, da der Name desselben ächt griechisch (ihn führte ein Bach bei Athen) und sein frühestes Vorkommen in der Literatur (bei Hesiodos) mit einem Mythos, eben der Sage von Phaethon, verknüpft

1089346 BV 0074 57844

ist; da ferner am Po und am Rhone nach den theils ausdrücklichen theils indirekten Zeugnissen eines Herodot, Diodor, Plinius und Lucian kein Bernstein zu finden war und dieses Baumharz nicht der Schwarzpappel sondern einer untergegangenen Tannenart angehört: so ist man, scheint es, vollauf berechtigt den Bernsteinfluss Eridanos zum Weltstrom Okeanos und den Hyperboreern in's Reich der Fabel zu verweisen, um so mehr als schon im Alterthum von Herodot, Aratos und Strabon die Existenz desselben entschieden geleugnet worden ist.

Der Eridanos gilt für einen mythischen Fluss und ein Versuch, ihm eine Stelle auf Erden anzuweisen, kann wenig auf Theilnahme und Ermunterung rechnen. Doch an Eines darf erinnert werden: die für die jetzt herrschende Ansicht massgebend gewordene Darlegung von Joh. Heinr. Voss in der Alten Weltkunde ist schon 1804 erschienen, und der einzige Forscher, welcher sich seitdem selbständig und erfolgreich auf diesem Gebiete bewegte, Karl Müllenhoff (Deutsche Alterthumskunde I 212 ff.) hat sein Augenmerk mehr auf Pytheas und die den nordischen Bernstein betreffenden Fragen gerichtet, in Sachen des Eridanos aber sich ausgesprochener Massen im Wesentlichen an Voss angeschlossen. Eine Revision der einschlägigen Stellen schien daher nicht unzeitgemäss und sie ist auch, wie uns bedünken will, nicht ergebnisslos geblieben. Vorliegende Auseinandersetzung will den Beweis erbringen: dass mit Ausnahme weniger, durch falsche Auslegung ihrer Quelle auf Abwege gerathener Schriftsteller die Alten übereinstimmend den Eridanos für einen Fluss Oberitaliens gehalten haben; eigentlich jedoch nicht für den Po selbst, welcher erst in der alexandrinischen Periode durch ein leicht erklärliches Missverständniss zu jener Benennung kam, sondern für einen im Podelta mündenden Fluss Venetiens; endlich dass Eridanos nur eine Hellenisirung des einheimischen

Namens ist, welcher sowohl Eretenos als Reteno lautete und in regelrecht modernisirter Form noch jetzt den Oberlauf des Flusses bezeichnet.

Die hie und da auftretende Ansicht, dass die Benennungen Eridanos und Padus sich zu einander ähnlich verhalten wie die Namen Istros und Danubius, dass die erste ursprünglich und vorzugsweise den Griechen, die andre den Lateinern eigen sei, ist schon im Alterthum ausgesprochen worden, s. Plinius hist. nat. III 117 Padus Graecis dictus Eridanus; XXXVII 31 electrum fundere Eridanum quem Padum vocamus dixere Aeschylus Philoxenus etc.; Solinus 2,25 Padus a Graecis dictus Eridanus; Hyginus fab. 154 hic amnis a Graecis Eridanus dictus. In der That wird von den griechischen Schriftstellern der Kaiserzeit der Po fast constant Eridanos genannt und zwar nicht bloss von Dichtern und Literaten sondern auch von Geschichtschreibern, Geographen und andern Vertretern der trockenen Prosa¹⁾ wie Aelianus hist. anim. XIV 29 ἔνθα δὲ Τάναρος καὶ ὁ Ἑριδανὸς συμβάλλεται; XIV 8 (s. u.); Agathemeros II 10 ἄλλοι μεγάλοι ποταμοὶ Ἑριδανὸς καὶ οἱ ἀμφὶ Ῥοδανόν; Herodianus VIII 7 ἀπὸ τῆς Παβέννης ἄρας ἐπέστη Ἀκκληρία διαβὰς τὰ τεύαγγα ἃ ὑπὸ Ἑριδανοῦ πληροῦμενα ἐπὶ στόμασιν εἰς θάλατταν ἐκχεῖται; Dio Cassius XXXVII 9 οἱ τιμῆται περὶ τῶν ὑπὲρ τὸν Ἑριδανὸν οἰκοῦντων (de Transpadanis) διοικοῦντες; XLI 36 Γαλάταις τοῖς ἐντὸς τῶν Ἀλπεων ὑπὲρ τὸν Ἑριδανὸν οἰκοῦσι; Zosimos V 37 τὰς ἐπέκεινα τοῦ Ἑριδανοῦ κειμένας πόλεις Ἀλτινον καὶ Κρέμωνα u. ä. Zwar gebraucht Plutarch im Caesar 20. 25 und Marcellus 6, ebenso Appianus Hannib. 5. 7 fg. den Namen Padus; aber aus Plut. im Marius 24 διαβὰς τὸν

1) Dies bemerkt auch C. Müller zum Skylax § 19, übersieht aber die Zeitgrenzen dieses Gebrauchs und gelangt dadurch zu einer falschen Erklärung der citirten Stelle.

Ἡριδανὸν εἶργειν ἐπειράτο τῆς ἐντὸς Ἰταλίας τοὺς βαρβάρους; Otho 5 ἐν Βριξίλλῳ περὶ τὸν Ἡριδανὸν ἐλείφθη; 11 περὶ τὸν Ἡριδανὸν ἀγῶνα γενέσθαι und aus App. b. civ. I 109 ἀμφὶ ταῖς πηγαῖς τοῦ τε Ῥοδανοῦ καὶ Ἡριδανοῦ ist zu schliessen, dass sie die Bezeichnung Padus der Benützung lateinischer Quellen verdanken; eine ähnliche Erklärung gilt für Ptolemaios geogr. III 1,24.

In der griechischen Prosa jedoch ist dieser Sprachgebrauch erst zur Kaiserzeit herrschend geworden; noch mehr: er ist in jener erst von da an nachweisbar. Noch zu Anfang der Regierung des Tiberius braucht Strabon keine andere Benennung vom Po als Pados; im Jahr 7 v. Ch. schreibt Dionysios von Halikarnassos ant. rom. I 18 πρὸς ἐνὶ τῶν τοῦ Πάδου στομάτων ὀρμισάμενοι Σπινῆτι καλουμένῳ; bald nach Caesars Tod Diodoros V 23 Παέθοντος πεσόντος πρὸς τὰς ἐκβολὰς τοῦ νῦν Πάδου καλουμένου ποταμοῦ, τὸ δὲ παλαιὸν Ἡριδανοῦ προσαγορευομένου¹⁾; Metrodoros von Skepsis, der im J. 70 von Mithridates getödtet wurde, erklärt bei Plinius hist. III 122 den Namen Padus aus dem Gallischen und führt die ligurische Benennung Bodincus an; Polybios, um 130, nennt den Strom nur Pados. Aus einem Gewährsmann dieser früheren Zeit hat wohl auch Arrianus bei Eustath. zu Dion. Per. 378 Ἐνετοὶ ὤκισθησαν πρὸς Πάδῳ τῷ ποταμῷ καὶ τῇ ἐπιχωρίᾳ γλώττῃ Βενετοὶ ἐς τοῦτο ἔτι κληρίζονται geschöpft.

Den meisten von diesen Schriftstellern war auch die Benennung Eridanos für den Po bekannt: aus Diodoros a.

1) Diodor a. a. O. leugnet nicht, wie Müllenhoff D. A. 474 behauptet, dass die Sage von Phaethon und dem Bernsteinfluss Eridanos den Po angeht, sondern, dass an dem jetzt Padus genannten Eridanos der Bernstein gefunden werde; er hält wie andere den alten Eridanos für den Po und glaubt, dass dort die Sage von Phaethon und dem Bernstein spielt, leugnet aber, dass an der Sage etwas Wahres ist.

a. O. und Appianus b. civ. I 109 Πάδος ἀντὶ Ἡριδανοῦ μετονομασθεὶς ist zu erkennen, dass man den ursprünglichen und eigentlichen Namen wieder in sein Recht einzusetzen meinte, wenn man sich der Form Eridanos bediente, und aus Polyb. II 16,6 ὁ Πάδος ποταμὸς ὑπὸ δὲ τῶν ποιητῶν Ἡριδανὸς φερελλοῦμενος schliessen wir, dass der Anstoss zu dieser Neuerung von den Dichtern ausgegangen war: durch das Ueberwiegen der schönen Literatur wurde dann in der Kaiserzeit der aus Büchern hervorgesuchte Name zur stehenden Bezeichnung im allgemeinen Sprachgebrauch der griechischen Schriftsteller. Der erste, bei welchem sich derselbe nachweisen lässt, ist Apollonios von Rhodos, im Anfang des zweiten Jahrhunderts vor Christus (Argon. IV 596. 610. 623. 628); ob vor den Alexandrinern in der Poesie der Name vom Po gebraucht worden ist, erscheint uns zweifelhaft: ein sicherer Schluss ist aus den Worten des Polybios bloss auf die seiner Zeit am nächsten stehenden Dichter zu ziehen. Durch den Einfluss der Alexandriner ging dann der Sprachgebrauch auch auf lateinische Dichter über, unter welchen hier vor allen Vergilius zu nennen ist, georg. I 482 fluviorum rex Eridanus; IV 372 gemina auratus taurino cornua vultu Eridanus, quo non alius per pingua cultu in mare purpureum violentior effluit amnis; ferner Lucanus II 409 — 418; Claudianus IV consul. Honor. 17; VI consul. Honor. 149 u. a. Aber ein grosser Theil derselben hat sich, wie wir unten sehen werden, von dieser Neuerung fern gehalten.

Nicht für den Po selbst sondern für einen Nachbarfluss desselben haben die alten Geographen und Historiker¹⁾ den Eridanos gehalten: dafür bürgt uns das bestimmte

1) Den Theopompos ausgenommen, falls diesem, worauf manche Anzeichen zu führen scheinen, Apollonios seine Angaben über den Eridanos verdankt (p. 291).

Zeugniss eines Schriftstellers, welcher mit der einschlägigen Literatur innig vertraut war, des Strabon V 1,9 *Ἡριδανὸν, πλησίον τοῦ Παδου λεγόμενον*. Jener Nachbarfluss stand aber mit dem Po derartig in Zusammenhang, dass sein Ausfluss für eine, von den Pomündungen gehalten werden konnte und auch von Manchen dafür erklärt worden ist, und da die Sage vom Sturze Phaethons gerade an der Mündung des Eridanos spielt, so begreift es sich leicht, wie man schliesslich dazu kommen konnte, den vielgefeierten und bei seiner grossen Entfernung von Hellas ebendesswegen auch wohl unwillkürlich für einen grossen Strom gehaltenen Eridanos ganz mit dem grössten Fluss jener Gegend zu identificiren. Als in der Kaiserzeit diese Confusion bereits überhand genommen hatte, wurde durch sie auch die Erklärung der alten Schriftsteller beeinflusst und es ist daher keineswegs sicher, ob Aischylos Euripides Philoxenos und die andern Dichter, welchen Plinius XXXVII 31 (Phaethontis sorores fletu mutatas in arbores populos lacrimas electrum fundere iuxta Eridanum amnem quem Padum vocamus et electrum vocatum plurimi poetae dixere primique ut arbitror Aeschylus Philoxenus Nicander Euripides Satyrus) Gleichsetzung des Eridanos mit dem Po zuschreibt, dieselbe auch wirklich sämmtlich angestellt und nicht vielmehr an einen Seitenfluss des letzteren gedacht haben. In Betreff des Aischylos erkennen wir aus dem Fragment der Heliaden bei Bekker Anek. 346, 10 *Ἀδριανὰ τε γυναῖκες τρόπον ἔξουσι γών* und in Bezug auf Euripides aus Hippol. 735 *ἰρθεῖν ἐπὶ πόντιον κῆμα τᾶς Ἀδριναῖς ἀπὸ τῆς Ἡριδανοῦ θ' ὕδαρ, ἐνθα πορφύρεον σταλάσσουσ' εἰς οἶδμα πατρὸς τριτάλαιναι κόραι Φαέθοντος οἴκῳ δακρύων τὰς ἡλεκτροφαεῖς αὐγὰς* nur so viel, dass sie den Eridanos in jenen Gegenden dachten, in welchen auch der Po mündet.¹⁾ Von Schol.

1) Bestimmteres wird sich unten ergeben: das Zeugniss des Po-

German. Arat. 366 ab Arato et Pherecyde Eridanus Padus esse putatur, vgl. Hyginus fab. 154 hic amnis ab Graecis Eridanus dicitur quem Pherecydes primus vocavit, gilt (wenigstens den Pherekydes betreffend) dasselbe wie von dem Ausspruch des Plinius über die obgenannten Dichter. Aus Pherekydes Fr. 33 bei Schol. Apoll. Rhod. IV 1396 αἱ Νύμφαι αἱ Διὸς καὶ Θέμιδος οἰκοῦσαι ἐν σπηλαίῳ περὶ τὸν Ἡριδανὸν ὑπέθεντο Ἡρακλεῖ μαθεῖν παρὰ Νηρέως und seinem Ausschreiber Apollodoros bibl. II 5, 11, welcher den Herakles vom makedonischen Flusse Echedoros durch Illyrien zu den Nymphen des Zeus und der Themis an den Eridanos wandern lässt, geht zunächst weiter nichts hervor, als dass der Logograph den Fluss im nordöstlichen Italien gedacht hat. ¹⁾

Von Aratos von Soloi, dem Zeitgenossen des Antigonos Gonatas, besitzen wir eine eigenthümliche Aeusserung in den Phainomena 360: das Gestirn Eridanos sei der einzige Ueberrest des vielumweinten Flusses (οἷον γὰρ κάκεινο θεῶν ὑπὸ ποσσὶ φορεῖται λείψανον Ἡριδανοῖο, πολυχλαίτου ποταμοῖο). Wir dürfen daraus schliessen, dass geflissentlichen

lybios, dass die Tragiker den Fluss sich in Venetien, also vom Po verschieden und entfernt dachten, hat seine Geltung sicher auch für Pherekydes und alle älteren Schriftsteller, die von diesem Flusse sprachen.

1) Die Höhle der Orakelgöttin Themis in der Nähe des Eridanos ist vielleicht keine andere als die von Claudian idyll. 6, 40 ff. beschriebene des Aponus (j. Abano) nicht weit von Padua und dem Bacchiglione, wo sich ein Orakel befand, das später dem Geryones zugeeignet wurde, Suet. Tib. 14 cum iuxta Patavium adisset Geryonis oraculum, sorte tracta monebatur, ut de consultationibus in Aponi fontem talos aureos iaceret; vgl. Plinius hist. XXXI 32 und Vopisc. Firm. 3 sortes Aponinae; Lucanus VII 192 Euganeo augur colle sedens, Aponos terris ubi fumifer exit. Auf das Orakel des Geryones führt Mommsen corp. inscr. I 267. V 271 die an einem nicht näher bekannten Ort der Transpadana gefundenen sortes zurück.

Erkundigungen an Ort und Stelle, von welchen er erfahren hatte, es nicht gelungen war das Vorhandensein eines Eridanosflusses in der von den älteren Schriftstellern bezeichneten Gegend zu entdecken; also dasselbe was Strabon V 1, 9 sagt: τὰ πολλὰ τῶν μυθευομένων ἢ κατεψευσμένων ἄλλως ἂν δεῖ, οἷον τὰ περὶ Φαέθοντα καὶ τὰς Ἡλιάδας τὰς ἀπαιρουμένας περὶ τὸν Ἡριδανόν, τὸν μηδαμοῦ γῆς ὄντα, πλησίον δὲ τοῦ Πάδου λεγόμενον, καὶ τὰς Ἠλεκτρίδας νήσους τὰς πρὸ τοῦ Πάδου καὶ μελεαγρίδας ἐν αὐταῖς· οἷδὲ γὰρ τούτων οὐδέν ἐστιν ἐν τοῖς τόποις. Beiden hat wahrscheinlich dieselbe Quelle vorgelegen, so dass wir auch bei Aratos annehmen dürfen, dass (der ihm bekannten Ansicht zufolge) nicht der Po selbst sondern ein Seitenfluss desselben dem Eridanos entsprochen hatte. Während Strabon aus dem Fehlergebniss der Forschung nach dem Eridanos als ein Kritiker den Schluss zieht; dass der Fluss sammt allem was an seinem Namen hing, erdichtet und erfunden sei, hat der Dichter eine poetische Lösung vorgezogen: die Götter haben all dem Jammer dadurch ein Ende gemacht, dass sie den Eridanos unter die Sterne zu ihren Füßen versetzten. Für uns aber ergibt sich daraus, dass der Padus niemals Eridanos geheissen hat: denn die Forschenden haben jedenfalls am Po selbst gelandet und in dessen Umgegend Erkundigungen eingezogen. Dass, wie wir sehen werden, manche doch den Fluss auffanden und den Namen Eridanos zu hören glaubten, andere aber denselben wieder verkannten, erklärt sich aus der Form des Namens: er lautete etwas anders und Eridanos ist bloss eine Hellenisirung desselben; wer buchstäblich genau den Namen Eridanos suchte, fand ihn nicht, während für andre er unschwer zu finden war.

Zu den Entdeckern des Eridanos gehört der Verfasser oder Gewährsmann des Periplus, welcher unter dem falschen Namen Skylax bekannt ist. Dieser schreibt, an der Ost-

küste Italiens von Süd nach Nord gehend, § 17 Μετὰ δὲ τὸ Ὀμβρικὸν Τυρρηνοί . διήκουσι δὲ καὶ οὗτοι ἀπὸ τοῦ Τυρρηνικοῦ πελάγους ἔξωθεν εἰς τὸν Ἀδρίαν διήκοντες . καὶ πόλις ἐν αὐτῇ Ἑλληνὶς καὶ ποταμός . καὶ ἀνάπλους εἰς τὴν πόλιν κατὰ ποταμὸν ὡς κ' σταδίων und 18 Μετὰ δὲ Τυρρηνοὺς εἰσι Κελτοὶ ἔθνος ἀπολειφθέντες τῆς στρατείας, ἐπὶ στενῶν μέχρι Ἀδρίου . ἐνταῦθα δὲ ἔστιν ὁ μυχὸς τοῦ Ἀδρίου κόλπου. 19. Μετὰ δὲ Κελτοὺς Ἑνετοὶ εἰσιν ἔθνος καὶ ποταμός Ἡριδανὸς ἐν αὐτοῖς. ἐντεῦθεν δὲ παράπλους ἔστιν ἐπ' αὐτῆς ἀπὸ Πίσσης (l. Σπίνης) πόλεως ἡμέρας μιᾶς. 20. Μετὰ δὲ Ἑνετοὺς εἰσιν ἔθνος Ἰστροί.

Kritik und Erklärung dieser Stelle erheischen eine längere Auseinandersetzung. Obgleich der Periplus im J. 347 v. Ch., 40 Jahre nach der grossen gallischen Wanderung geschrieben ist ¹⁾, welche im Lauf eines Jahres den Etruskern und Umbem die ganze Poebene entriss, schreibt er doch letzteren noch die ganze, den Etruskern wenigstens einen Theil der Küste zu, welche sie vor der gallischen Invasion am adriatischen Meere besessen hatten; wahrscheinlich desswegen, weil nach Strabon V 1, 7. 10. 11 und Plinius hist. nat. III 115 zu schliessen die Küstenstädte Ariminum, Ravenna, Butrium, Spina und wohl auch die andern ihren bisherigen Bewohnern geblieben waren. Die Hellenenstadt, welche § 17 an der etruskischen Küste genannt wird, ist offenbar und anerkannt Spina, die einzige Stadt Nordostitaliens welche allgemein und von jeher für hellenisch galt, s. Dionys. Hal. ant. I 18. Justin XX 1, 9. Strab. V 1, 7. Plinius hist. III 120. Da der Periplus bei allen Städten, zumal den hellenischen, den Namen angibt, so hat C. Müller Geogr. gr. I 25 wohl daran gethan, nach dem Vorgang

1) Unger, die Abfassungszeit des sog. Skylax, Philologus XXXI 29 ff., und Römisch-griechische Synchronismen vor Pyrrhos, Akadem. Sitzungsberichte 1876. I 540 ff.

anderer *Σπῖνα* hinter *Ἑλληνίς* einzusetzen, und die Richtigkeit dieses Verfahrens erweist sich daran, dass die Worte § 19 *ἀπὸ Πίσσης πόλεως* die vorhergegangene Nennung dieses offenbar aus *Σπίνης* verdorbenen Stadtnamens voraussetzen. Auch die Flussnamen gibt der Periplus in der Regel an; doch steht § 102 *Σαρπηδῶν πόλις ἔρημος καὶ ποταμός*; 104 *Παλαίτινος πόλις καὶ ποταμός διὰ μέσης ῥεῖ καὶ πόλις (Ἐκδίπ)πων καὶ ποταμός*¹⁾ und in unserem Fall wird das Fehlen des Namens durch *κατὰ ποταμόν* bestätigt: im andern Fall wäre *κατὰ τὸν ποταμόν* zu erwarten wie § 102 *ποταμός Πύραμος καὶ πόλις Μαλλὸς εἰς ἣν ὁ ἀνάπλους κατὰ τὸν ποταμόν*; 33 *μέχρι Πηνειοῦ καὶ Ὀμολίου Μαγνητικῆς πόλεως, ἥ ἐστι παρὰ τὸν ποταμόν*.

Von Spina, das bereits am Po, wenn auch nur an seinem südlichsten Mündungsarme lag, und der etruskischen Küste, welcher der Periplus die Stadt zutheilt, ist demnach Venetien mit dem Eridanos durch die gallische Küste getrennt. Ueber die Grenzen und Ausdehnung, welche er der gallischen und der venetischen Küste gibt, über den *μυχὸς* und den Eridanos sind verschiedene, zum Theil recht abenteuerliche Meinungen ausgesprochen worden, welche ausführlich zu behandeln wir desswegen unterlassen können, weil die richtige Erklärung sich überall mit Sicherheit aufstellen und darlegen lässt.²⁾ Die Veneter haben gegen Süden hin — gerade diese Seite ist es, um welche es sich

1) Eine Ausnahme würde auch § 68 (69) machen, wenn dort mit Bursian (Rhein. Mus. XXI 217) *πόλεις ἐν αὐτοῖς Ἑλληνίδες αἰδεΐ Τύρις καὶ ποταμός* (cod. *Τύρις ποταμός*), *Νικῶνιον πόλις* zu schreiben wäre. Es liegt aber näher *Τύρις [πόλις καὶ Τύρας] ποταμός* zu ergänzen.

2) Auch von den Textversetzungen, welche C. Müller vornimmt, genügt es zu bemerken, dass sie unnöthig sind.

für uns handelt — allzeit eine und dieselbe Grenze gehabt: ihr Gebiet blieb unangetastet als die Etrusker sich in den Besitz der Poebenien setzten, Liv. V 33, 9 incoluere Tusci trans Apenninum coloniis missis, quae trans Padum omnia loca excepto Venetorum angulo usque ad Alpes tenuere; ebenso als die Gallier an die Stelle der Etrusker traten, Polyb. II 17, 5 τὰ πρὸς τὸν Ἀδρίαν προσήκοντα γένος ἄλλο πᾶν παλαιὸν διακατέσχε (retinuit), προσαγορεύονται δὲ Οὐένετοι; als dann die Römer mit den Galliern zu thun bekamen, schlossen sich die Veneter sogleich an jene an und die Treue, mit welcher sie den Bund mit denselben bewahrten, sicherte ihnen den ungeschmäälerten Fortbesitz ihres Gebietes. Wir dürfen daher die Grenzen, welche sich zwischen Venetien und dem eigentlichen Gallierland an der adriatischen Küste unter den Römern vorfinden, getrost auch für die Zeit des Periplus annehmen, um so mehr als sich nirgends eine Angabe findet, welche auf eine Verschiebung derselben hindeutet. Nach Forbiger Handbuch d. alt. Geogr. III 577 u. a. bildete diese Grenze die Etsch; nach dem, was unten mitzutheilen ist, haben sie auch einen Theil des rechten Ufers derselben bewohnt, aber vom Flussgebiet des Po selbst nichts besessen. Es ist daher entschieden zu verwerfen, wenn C. Müller zu Skyl. 18 den schmalen Landstreifen, welchen dem Periplus zufolge das gallische Gebiet an der Ostküste bildet, von der spinetischen Mündung nach Norden bloss bis zur Volanemündung reichen lässt: der einzige von ihm angeführte Grund besteht darin, dass er den von dem Küstenbeschreiber nach Venetien verlegten Eridanos für den Po hält und demgemäss die Hauptmündung des Po den Venetern zutheilt.

Plinius hist. III 121 rechnet sämmtliche Pomündungen zur achten Region, welche nach § 115 Ariminum, den Po und Apenninus zu Grenzen hat, ganz Venetien dagegen zur zehnten (III 126 decima regio, cuius Venetia); Atria er-

scheint nicht unter den III 130 aufgezählten Städten der Veneter, sondern § 120 in der achten Region. Darum lässt er XXXVII 44 Transpadani mit § 43 Veneti abwechseln. Als Flüsse Venetiens nennt der Geograph von Ravenna IV 36 p. 290 (s. u.) die Küstenflüsse von der Etsch bis zum Tagliamento; dagegen den Po und seinen letzten nördlichen Zufluss, den Tartarus, an welchem Atria lag, schliesst er von der Aufzählung derselben aus, vgl. IV, 36 p. 289, 10. Dem entspricht es, dass Atria die Hauptstadt der Etrusker an jener Küste gewesen war, Varro l. lat. V 161 atrium appellatum ab Atriatibus Tuscis; Livius V 33, 7 Atria Tuscorum colonia; Plin. hist. III 120 nobili portu oppidi Tuscorum Atriae; Plut. Camill. 16 ἀπὸ Τυρρηρικῆς πόλεως Ἀδρίας; Steph. Byz. Ἀτρία πόλις Τυρρηνίας; Etymol. m. Ἀτρία πόλις Τυρρηνίας. Durch die gallische Einwanderung ging die Stadt den Etruskern verloren: sie wurde also gallisch; aus dem Periplus erschen wir, dass nur in den Städten südlich von Spina die etruskische Bevölkerung vorherrschend blieb. Welchem Gallierstamm wohl Atria mit seinem Gebiet zufiel? Die Cenomanen haben sich nicht bis zur Küste ausgedehnt (Liv. V 35, 1; Polyb. II 17, 4 u. a.); die Senonen reichten nach Norden bloss bis zum Utis, welcher südlich von Ravenna mündet, Liv. V 35, 3 Senones ab Utente flumine ad Aesim fines habuere; die Küste zwischen Utis und Athesis gehörte also jetzt den Lingonen, Pol. II 17, 7 ἐξῆς τούτων (τῶν Βοίων) ὡς πρὸς τὸν Ἀδρίαν Αἰγῶνες. Diese werden aber nur in der Geschichte der Wanderung genannt; sie sind in den Boiern, mit welchen vereinigt sie in das Land gekommen waren (Liv. V 35, 2), aufgegangen, Plinius hist. III 116 in hoc tractu interierunt Boi, item Senones, und dem entsprechend führt Ptolemaios geogr. III 1, 21 — 25 von Süd nach Nord die Küsten der Picener, Senonen, Boier und Veneter auf. Atria lag also im Gebiet der Boier, was Steph. Byz. Ἀτρία p. 143, 19 ἔστι

καὶ ἄλλη πόλις Βοιωτῶν ἔθρονος Κελτικοῦ ¹⁾ ausdrücklich bestätigt.

Das Gebiet der Gallier von Atria reichte östlich bis zum Meer, wo sie einen Hafen besaßen; es umfasste die Hauptmündungen des Po nördlich vom spinetischen Arm mit den sog. Sieben Meeren, Plin. III 120 Atrianorum paludes quae Septem maria appellantur, vgl. 119 Padus deductus in flumina et fossas inter Ravennam Altinumque, tamen qua largius vomit Septem maria dictus facere; landeinwärts von der Stadt verrathen die Inschriften der Gegend von Rovigo am Adigetto atriatisches Gebiet, während weiter westlich Lendinara und Badia rechts der Etsch den Venetern von Ateste gehört zu haben scheinen, s. Mommsen corp. inscr. lat. V 221. 236. Die grössere Hälfte des Südens von Venetien, die ganze Südküste stand unter Patavium; sie reichte mindestens bis zum Hafen Edro oder Medoacus, j. Chioggia nördlich der Etschmündung, Mommsen a. a. O. 219. Das Stadtgebiet von Atria fällt also ganz oder zum grössten Theil mit der keltischen Küste des sog. Skylax

1) Dass er sie von der ehemaligen Etruskerstadt unterscheidet, beweist nichts gegen die Identität beider: Stephanos ist kein Geograph sondern ein Grammatiker, der die geographischen Namen zusammenstellte, um die Formen ihrer Derivata zu bestimmen. In seiner Unkenntniss begegnet es ihm oft, dass er eine Stadt verdoppelt, vgl. z. B. Steph. Ἀθῆναι, *Alvos*, Ἀργός. Wenn Ptolemaios III 1, 25. 30. den Fluss von Atria (*Ατρινός*) und die Stadt selbst nach Venetien verlegt, so verdient das nicht mehr Beachtung als seine Ansetzung des Tilavemptus und Natiso und der Städte Concordia und Aquileia in Carnien (§ 26 und 28) oder seine Erwähnung eines Landes der Senonen und der Boier, die schon seit mehreren Jahrhunderten vom Boden Italiens verschwunden waren. Von der politischen Geographie versteht er so wenig wie Stephanos: er hat auf eigene Faust eine veraltete Landeinteilung Italiens durchzuführen gesucht und dabei die Grenzen vielfach verschoben. Dieselbe Beobachtung kann man bei seiner Beschreibung Makedoniens und andrer Länder machen.

zusammen und dass bereits im vierten Jahrhundert, aus welchem dieser Periplus stammt, dasselbe den Galliern gehörte, beweist Livius X 2, 9 in dem Bericht über die Landung des Spartaners Kleonymos an der venetischen Küste im Jahre der Stadt 452: *haec ubi Patavium sunt nuntiata—semper autem eos in armis accolae Galli habebant — in duas partes iuventutem dividunt.* Da die Pataviner östlich vom Meer, nördlich westlich und südwestlich von Venetern, den Bewohnern der Gebiete von Altinum Vicetia und Ateste, begrenzt waren, so können die benachbarten Gallier, von welchen sie fortwährend im Harnisch erhalten wurden, nur die Einwohner von Atria gewesen sein.¹⁾

An die gallische Küste setzt der Periplus „den Winkel des Adria“. Als solcher wird von Polybios, Strabon u. a. der Meerbusen von Triest bezeichnet, was Niebuhr R. Gesch. II 171 auf den seltsamen Einfall brachte, die Veneter nach Istrien zu setzen. Car. Müller denkt mit Letronne an die Einbiegung der Küste bei der Volanemündung. Diese wäre aber, gesetzt auch, dass die Küste damals schon dieselbe Gestalt gehabt hätte wie jetzt, viel zu unbedeutend, als dass sie einen Seefahrer zu der Ansicht hätte veranlassen können, hier sei die tiefste Einbuchtung des Meeres. Wenige Küsten von Europa haben im Lauf der Jahrhunderte so grosse Veränderungen erlitten wie die von Aquileia bis Ravenna. Polybios kennt nur zwei Mündungsarme des Po, Plinius (die Canäle abgerechnet) schon fünf, jetzt sind ihrer dadurch,

1) Ob die Nachricht im Etym. *Ἀδρία*, dass Dionysios I Adria colonisirt habe, auf diese oder auf die picentische Stadt sich bezieht, ist ungewiss: das von Ritschl ergänzte Datum Olymp. 98 passt jedenfalls nicht zu der ersteren, weil in jener Zeit der Einbruch der Gallier in Oberitalien stattfand und Dionysios nach Justin XX 5 mit diesen erst 381 v. Ch. bekannt wurde; sie müsste sich auch nur kurze Zeit in griechischem Besitz erhalten haben, weil Skylax dort keine Griechenstadt gefunden hat.

dass immer mehr Land angeschwemmt wurde und die alten Arme sich dort wieder theilten, über zwölf geworden. Mommsen corp. inscr. lat. V 219. 221 findet daher den Nachweis der von Plinius u. a. angegebenen Mündungen, Orte und Entfernungen nicht mehr vollständig durchführbar und erklärt die Thatsache, dass östlich von Atria keine Inschriften gefunden werden, aus der späten Entstehung jenes Landstriches. Atria selbst muss seinerzeit der Küste sehr nahe, nicht wie jetzt über acht Stunden von ihr entfernt gewesen sein: sonst hätte das adriatische Meer nicht von dieser Stadt seinen Namen erhalten können. Die erste Mündung des Po von Süden her bei Plinius, der Canal Padusa oder Augusta fossa, ist jetzt verschwunden, Forbiger Handb. II 505. So steht auch zu vermuthen, dass das schmale Ufer, welches jetzt die grösste aller Lagunen, die Valli di Comacchio, vom Meere trennt, einst nicht oder nur in Gestalt von einzelnen Inseln vorhanden gewesen ist: denn Spina (j. Spino), an ihrem Südrande gelegen, war zur Zeit des sog. Skylax nur 20 Stadien vom Meer entfernt, während zu Strabons Zeit die Küste sich schon wie jetzt um 70 Stadien weiter nach Osten ausdehnte, Str. V 1, 7 *φασὶν ἐπὶ θαλάττῃ ὑπάρχει, νῦν δ' ἐστὶν ἐν μεσογαίᾳ περὶ ἐνεμήκοντα τῆς θαλάττης σταδίου ἀπέχον*. Wir folgern hieraus, dass, als Spina noch am Meer lag, die Lagune von Comacchio eine Meeresbucht gewesen ist: und durch diese ragte in der That das adriatische Meer so tief (von Spina nach Westen fast zweimal so weit als dieser Ort jetzt nach Osten hin vom Meer entfernt ist) ins Land hinein, dass ein griechischer Seefahrer, der von dem berühmten Winkel des Adria gehört und den Golf von Triest noch nicht gesehen hatte, ihn sehr wohl bei Spina suchen konnte.

Wider seine Gewohnheit gibt der Verfasser des Periplus die Länge der gallischen Küste nicht an; dafür be-

rechnet er aber die Ausdehnung der venetischen von Spina an, d. i. die Tagfahrt, welche er nennt, bezeichnet die Länge beider Küsten mit einander. Warum verfährt er so? Nach unsrer Ansicht desswegen, weil er oder sein Gewährsmann nicht in die Bucht der gallischen Küste hinein, sondern von Spina aus in gerader Richtung nach Norden gefahren ist; er kann daher die Länge der gallischen Küste allein gar nicht angeben und bemerkt bloss, dass sie (von der hohen See aus angesehen) sehr schmal ist. Diese Wahrnehmung hilft uns zur richtigen Behandlung der seltsamen Worte § 19 *ἐντεῦθεν δὲ παράπλους ἐστὶν ἐπ' αὐτῆς ἀπὸ Σπίνης πόλεως ἡμέρας μᾶς*. Dass *ἐντεῦθεν* nicht heissen kann von hier (von Venetien) aus' erhellt von selbst; ebenso wenig aber heisst es, wie Klausen will, 'hierher'. Dies kann *ἐντεῦθεν* nie heissen und, wenn auch, so wäre es doch unpassend: Skylax will weder angeben, wie weit von Venetien wo andershin, noch wie weit von Spina bis Venetien ist. Auch an der von ihm für seine Deutung citirten Stelle § 100 hat das Wort jenen Sinn nicht; das Citat selbst aber ist treffend. Dort, am Schlusse der Küstenbeschreibung von Lykien, heisst es: *ἐντεῦθεν παράπλους ἐστὶν ἀπὸ Λυκίας ἡμέρας καὶ νυκτός*. Statt *ἐντεῦθεν* schreibt Fabricius *εὐθείας δέ*, C. Müller *ἐπ' εὐθείας*, Bursian (Rh. Mus. XXI 217) *ἐνταυθοῖ*; alles unnöthig. Letzterer bemerkt richtig, dass *ἀπὸ Λυκίας* 'entfernt von Lykien' bedeutet: der Küstenbeschreiber meint auch dort die Entfernung bei der Fahrt auf offener See, weil die Küste selbst viele Einbuchtungen hat; er fügt selbst hinzu: *ἔστι γὰρ κολπώδης . ὁ δὲ παρὰ γῆν διπλάσιος τούτου*. Da nun *ἐντεῦθεν* so viel ist als *ἀπὸ τούτου*, so ist auch das Adverb so zu erklären wie *ἀπὸ Λυκίας* oder vielmehr diese Worte sind als Epexegeze von *ἐντεῦθεν* anzusehen: entfernt von hier, nämlich von Lykien. Dasselbe Verhältniss findet bei der keltisch-venetischen Küste statt, nur dass der Verfasser

hier bloss die eine Länge, die in gerader Linie bei der Fahrt auf hoher See, gemessen hat. Wir schreiben ἐπ' εὐθείας statt ἐπ' αὐτῆς. Der Satz bedeutet dann: in einer gewissen Entfernung von hier, in gerader Linie, beträgt die Küstenfahrt von Spina an nur einen Tag.

Erst jetzt, nach einer langen aber durch die Umstände gebotenen Abschweifung können wir zum Eridanos zurückkehren. Dass der Periplus unter ihm nicht den Po versteht, dürfte aus ihr mit Gewissheit hervorgehen: Venetien, in welches er jenen versetzt, hat im Alterthum nie bis an den Po selbst gereicht. Schon die Art und Weise, in welcher er sich über den Fluss ausspricht (ποταμὸς Ἑριδανὸς ἐν αὐτοῖς), weist auf einen weniger bedeutenden Fluss hin, auf ein Gewässer welches in Venetien nicht bloss seine Mündung sondern auch seinen Ursprung oder wenigstens den grössten Theil seines Laufes hatte. Vor den andern Küstenflüssen hebt er ihn nur wegen seines in der hellenischen Sage berühmten Namens heraus, wie er denn allenthalben auf die von den Dichtern gefeierten Namen des Auslandes besondere Rücksicht nimmt, z. B. § 8 auf das Grab des Elpenor, 16 das Heiligthum des Diomedes, 22 die Lotophagen.

Durch den oben gelieferten Nachweis ¹⁾, dass Venetien südlich nur bis zur Etsch gereicht hat, gewinnt nicht nur die Angabe des Skylax sondern noch eine ganze Reihe von Zeugnissen anderer Schriftsteller ihre richtige Erklärung. Auch Martialis, der jene Gegenden aus eigner Anschauung kannte (vgl. z. B. III 67), setzt den Eridanos nach Venetien: dies beweist ep. IV 25 aemula Baianis Altini litora villis et Phaethontei conscia villa rogi quaeque Antenoreo

1) Die Sache selbst ist nichts Neues; aber weil hie und da, z. B. auf Kiepertschen Karten die Grenzen Venetiens im Süden bis zur Volanemündung ausgedehnt werden, erschien es nothwendig, sie fester zu begründen als bisher geschehen ist.

Dryadum pulcherrima Fauno nupsit ad Euganeos sola lacus
 et tu Ledaio felix Aquileia Timavo, und ausdrücklich sagt
 Propertius I 12, 4 quantum Hypanis Veneto dissidet Eri-
 dano. Dasselbe thaten die Tragiker nach Polybios II 17, 5
Οὐένετοι, περὶ ὧν οἱ τραγωδιογράφοι πολλὴν τινα πεποιήνται
λόγον καὶ πολλὴν διατίθενται τερατείαν: denn einen andern
 in jenen Gegenden spielenden Stoff als die Sage von Phae-
 thon und Eridanos haben die Tragiker nicht behandelt und
 Polybios bezieht sich auf diese auch II 16, 13 fg. in ähn-
 lichen Worten: *τᾶλλα τὰ περὶ τὸν ποταμὸν τοῦτον ἰστο-*
ρούμενα παρὰ τοῖς Ἕλλησι, λέγω δὴ τὰ περὶ Φαέθοντα καὶ
τὴν ἐκείνου πτώσιν, ἔτι δὲ τὰ δάκρυα τῶν αἰγείρων καὶ
τοὺς μελανείμενας τοὺς περὶ τὸν ποταμὸν οἰκοῦντας, οὓς
φασὶ τὰς ἐσθῆτας εἰσέτι νῦν φορεῖν τοιαύτας ἀπὸ τοῦ κατὰ
Φαέθοντα πένθους, καὶ πᾶσαν δὴ τὴν τραγικὴν καὶ ταύτῃ
προσεοικῆσαν ἔλῃν ἐπὶ τοῦ παρόντος ὑπερθεσόμεθα. Die
 Schwarzgekleideten sind also die Veneter. Hiedurch be-
 stätigt sich eine von Meineke in dem sog. Skymnos vor-
 genommene Versetzung. Die Verse 395—401 *Ἡριδανός,*
ὃς κάλλιστον ἤλεκτρον φέρει, ὃ φασιν εἶναι δάκρυον ἀπολι-
θούμενον, διανγὲς αἰγείρων ἀποστάλαγμά τι · λέγουσι γὰρ
δὴ τὴν κεραίνωσιν προτοῦ τὴν τοῦ Φαέθοντος δεῦρο γεγονέναι
τινὲς¹⁾ · διὸ καὶ τὰ πλήθῃ πάντα τῶν οἰκητόρων μελα-
νιμονεῖν τε πενθικὰς τ' ἔχειν στολὰς hat die Hand-
 schrift in dieser abgerissenen Fassung zwischen 391—394
Ἐνετῶν ἔχονται Θοῤῃκες Ἱστροὶ λεγόμενοι · δύο δὲ κατ'
αὐτοὺς εἰσι νῆσοι κείμεναι, κασσίτερον αἰδοκοῦσι κάλλιστον
φέρειν · ὑπὲρ δὲ τούτους Ἱσμενοὶ καὶ Μέντορες und 402
ἡ πλησίον χώρα δὲ τούτων κειμένη ὑπὸ τῶν Πελαγόνων καὶ
Λιβυρῶν κατέχεται, wodurch der Fluss unrichtig an die

1) Durch diesen Ausdruck wird es sehr zweifelhaft, ob von dem
 V. 37 angeführten Theopompos auch der Inhalt dieser Verse ausgegangen
 ist; auch hat jener wahrscheinlich den Eridanos als einen Arm des Po
 angesehen (s. unten p. 30).

Ostküste des Adria gebracht und zugleich der geographische Zusammenhang der Liburner mit den Istrern aufgehoben wird. Klausen zu Hekataios p. 60 wollte die störenden Verse zwischen V. 374 und 375 setzen; dort sind sie aber weniger am Platz, wo von den Inseln und Völkern der adriatischen Küste im Allgemeinen gesprochen wird. Meineke stellt sie passend zwischen V. 390, der von den Venetern handelt, und 391, wo der Dichter von ihnen zu den Istrern übergeht. Wegen der Abgerissenheit der Form nimmt Klausen, Meineke und C. Müller Geogr. I 213 ohne Noth Ausfall von 1—2 Versen vor *Ἡριδανός* an; es ist einfach mit Fabricius καὶ *Ἡριδανός* (*κηρίδανός*) zu schreiben, wodurch die Construction und Verbindung mit den vorherg. Versen 387—390 *Ἐρετῶν δ' εἰσὶ πεντήκοντά που πόλεις ἐν αὐτῷ κείμεναι πρὸς τῷ μυχῷ, οὗς δὴ μετελθεῖν φασιν ἐκ τῆς Παφλαγόνων χώρας κατοικῆσαι τε περὶ τὸν Ἰδρίαν* vollkommen hergestellt wird: καὶ *Ἡριδανός* erhält seine Ergänzung aus *εἰσὶ ἐν αὐτῷ κείμεναι*, also *κεῖται ἐν αὐτῷ*, nämll. *τῷ Ἀδριατικῷ κόλπῳ* (V. 375).

Also nicht bloss Martialis und Propertius sondern auch der sog. Skymnos, ferner Ps.-Skylax und die Tragiker, vielleicht auch Pherekydes und die meisten älteren Schriftsteller haben den Eridanos nach Venetien gesetzt. Damit ist entschieden, dass sie alle den Po nicht gemeint haben. Denn diesen in Venetien suchen hiesse ebenso viel als den Rhein desswegen einen belgischen Fluss nennen, weil die Maas, welche ihre Mündung mit der seinen vereinigt, durch Belgien fließt.

Die besten Aufschlüsse über unsre Frage gibt eine von den Neueren nicht bloss, wie es mit der Angabe Strabons geschehen ist, missachtete und unterschätzte sondern geradezu übersehene ¹⁾ Stelle des Aelian, hist. anim. XIV 8 πόλις

1) J. G. Cuno, Forschungen im Gebiete der alten Völkerkunde I 224, welcher Eretenos als Name des Po bei Aelian a. a. O. anführt

ἔστιν ἐν τοῖς ὑπὸ τὴν ἑσπέραν χωρίοις Ἰταλικῇ, ὄνομα αὐτῇ Πατάβιον. τῷδε τῷ Παταβίῳ πόλις γειννᾷ ἑτέρα καὶ Βιγητίαν καλοῦσιν αὐτὴν καὶ παραρρεῖ ποταμὸς αὐτῇ Ἡρετενὸς ὄνομα καὶ παραμείβεται οὗτος γῆν οὐκ ὀλίγην, εἴτα εἰς τὸν Ἡριδανὸν ἐμβάλλει καὶ ἀνακοινοῦται τὸ ὕδωρ*). Vigetia ist, wie die Erklärer erkannt haben, das jetzige Vicenza: die ächte und gewöhnliche Namensform im Alterthum, aus welcher Vicentia durch Latinisirung hervorging, war Vicetia, s. Mommsen corp. inscr. lat. V 306; dazu verhält sich Vigetia wie vigesimus trigesimus zu dem älteren vicesimus tricesimus. Der Ausdruck πόλις γειννᾷ trifft vollkommen zu: denn die Mark von Patavium war, wie oben bemerkt wurde, von den Gebieten der Städte Atria, Vicetia und Altinum umgeben. Das Wichtigste an unsrer Stelle ist aber nicht die Erwähnung des Eridanos (unter diesem versteht Aelian nach der Sitte seiner Zeit, wie oben p. 3 gezeigt wurde, den Po) sondern die des Eretenos. Hier haben wir einen grösseren Fluss Venetiens genau so wie wir ihn brauchen: einen von denjenigen, welche ihre Mündung mit der des Po vereinigen, und mit einem Namen, der nicht ganz wie Eridanos lautet, so dass die Identität beider von vielen verkannt werden konnte (den Alten gereicht das um so weniger zum Vorwurf, als den in solchen Untersuchungen besser geschulten Neueren dasselbe begegnet ist), und doch so ähnlich lautend, dass er die ersten griechischen Besucher an den Namen des Baches Eridanos bei Athen erinnern und zur Hellenisirung mittels Uebertragung desselben einladen, späteren aber wie dem angeblichen Skylax als identisch mit dem sagenberühmten Eridanos erscheinen konnte. Die Form des Namens steht textkritisch durch seine Wieder-

und im Heliadenfragment des Aischylos-Identification des Eridanos mit dem Rhodanus findet, hat offenbar beide Stellen nicht gelesen.

*) Hercher Βικετία und Ἡρεταῖνος.

holung im Folgenden fest: ἐν ᾗ τῷ Ἑρετενῷ ἐγγέλεις γίνονται μέγιστα, woran sich eine Beschreibung der eigenthümlichen Aalfischerei daselbst schliesst, um deren willen Aelian des Flusses Erwähnung thut. Vicenza liegt am Bacchiglione und obgleich der Name Eretenos in seiner heutigen Gestalt nur einem kleineren Flusse angehört, welcher bei Vicenza in jenen mündet, so gibt ihn doch Aelian von Vicenza an dem Bacchiglione selbst, wie daraus hervorgeht dass er ihn noch viel Land durchfliessen und zuletzt mit dem Po zusammenkommen lässt.

Claverius deutet den Eretenos auf die Etsch, veranlasst durch die Bedeutung des Namens von Anguillara, einem unter gleichem Längengrad mit Padua am linken Ufer jenes Flusses gelegenen Orte, welchem er die von Aelian geschilderte Aalfischerei zuschreibt. Dieser kann aber wegen seiner Lage zwischen den Marken von Atria und Patavium nur zu letzterer Stadt, oder allenfalls zu Ateste, nicht aber zu Vicetia gehört haben und wie Aelian die Etsch oder einen Nebenfluss derselben nach Vicenza setzen konnte, wäre unbegreiflich. Die Identität des Eretenos mit dem Bacchiglione wird überdies ausser allen Zweifel gesetzt durch die Existenz einer alten Nebenform des Namens. Um 570 schreibt der Dichter Venantius Fortunatus, ein geborener Veneter aus Treviso, in der Vita S. Martini IV 677: si Patavina tibi pateat via, pergis ad urbem etc.; hic tibi Brinta fluens, iter est Retenone secundo; ingrediens ¹⁾ Athesim Padus excipit inde phaselo; inde Ravennatem placitam pete dulcius urbem. Die grössten Flüsse, welche man auf der Reise von Norden her nach Ravenna überschreiten muss, heissen ihm Brinta, Reteno, Athesis und Padus, jetzt Brenta, Bac-

1) Nominativus absolutus, wie Migne erkannt hat; dieser führt ähnliche Beispiele aus Venantius an, die sich aus andern Schriftstellern jener Zeit vermehren liessen.

chiglione, Etsch und Po, in der That die vier grössten jener Gegend. Rētno ist offenbar die kürzere Nebenform von Ῥετηνός, vgl. Strab. VII exc. 49 ὁ νῦν ποταμὸς Ῥιγινία ἐν Θράκη καλούμενος Ῥεῖγων ἢ καλούμενος, in Latium Astura und Stura, Στόρας, in Achaia Ῥύπες oder Ῥαυπες (Etymol. m. 150, 22) u. a. ¹⁾

Wir erkennen denselben Fluss und Namen auch bei einem Schriftsteller des VII. Jahrhunderts, dem Geographus Ravennas IV 36 p. 290 in provincia Venetiarum sunt diversa flumina, inter cetera quae dicuntur Retron quod Redenovo dicebatur, Astago, Brinta, Sile, Liguentia, Plave, Taliamentum. Zu Retron bemerken Pinder und Parthey: i. e. ῥεῖθρον, una ex fossis quae sunt inter Padum et Athesin? Der Verfasser will aber nur die Flüsse, nicht die Canäle Venetiens aufzählen, wie er denn von den vielen Canälen des Po und der venetischen Flüsse sonst keinen einzigen angibt; auch haben alle diese Canäle nur lateinische oder norditalische Namen, keiner einen griechischen; endlich heisst auch ῥεῖθρον nirgends Canal sondern Fluss oder Flussbett. Wie zu helfen ist, erkennt man bei Beachtung eines andern Fehlers: zwischen Po und Etsch fliesst gar kein selbständiger Fluss, während doch der Geograph nur die bedeutenderen Gewässer herausheben will und keiner von den andern, die er nennt, ein Zufluss ist. Daraus folgt, dass die Ordnung gestört ist: Astago (die Etsch) muss an den Anfang gestellt werden, als der Grenzfluss Venetiens gegen die Gallia togata, beim Geogr. gegen die Flaminia Ravennatis (IV 29. 247). Ferner ist zu beachten, dass in dieser Aufzählung der Bacchiglione nicht fehlen kann, der viel bedeutender ist als der Silis und die Liguentia. Wir schreiben: quae dicuntur Astago, Retrone [quod Redenone

1) Zwar nicht die sachliche aber doch die sprachliche Identität von Reteno mit Eretnos und Eridanos hat Cuno a. a. O. erkannt.

dicebatur], Brinta, Sile, Plave, Liguentia, Taliamentum¹⁾; damit sind die grössten Küstenflüsse Venetiens aufgezählt: Etsch, Bacchiglione, Brenta, Sile, Piave, Livenza, Tagliamento. Wie bei Aelian, so führt auch bei Venantius und bei dem Anonymus von Ravenna der Bacchiglione von Vicenza an den Namen seines Nebenflusses, welcher bei Vicenza von Südwest kommend, nachdem er die Nordabhänge der Monti Berici umflossen hat, in den Bacchiglione fällt und diesen schiffbar macht. Heut zu Tage heisst er, den Reisehandbüchern von Bädeler Ital. I 191 und Gsell-Fels. Oberit. I 613 zufolge, Retrone²⁾; Cluverius gibt ihm die Namen Rerone und Renone. Rerone ist offenbar aus Retrone abgeschliffen, wie Piero aus Pietro u. a.; Retrone aber und Renone führen beide auf Retnone, Retenone, Reteno zurück. Mit Reteno Renone vgl. Rhodanus, franz. Rhone; Reteno Retrone stellt sich zu den von Diez rom. Gramm. I 218 aufgezählten Beispielen: franz. ordre diacre pampre timbre Londres Langres aus ordinem diaconum pampinum tympanum Londinium Lingones; prov. cofre Rozer fraisser aus co-phinum Rhodanum fraxinum; span. sangre aus sanguinem.

1) Auch bei den Zuflüssen des Po p. 288 fg. und den Küstenflüssen der Flaminia p. 291 wird die geographische Ordnung eingehalten; desswegen haben wir Plave vor Liguentia gestellt. Die Worte quod Redenovo dicebatur haben Parthey und Pinder aus einer jüngeren Handschrift hinzugefügt, welche viele werthvolle aber nicht von dem Geographus herrührende Zusätze gibt. Dieser zählt die Flüsse der Flaminia in der Ordnung von Nord nach Süd, die venetischen in der umgekehrten auf: offenbar mit Rücksicht auf ihr geographisches Verhältniss zu seiner Vaterstadt Ravenna, der bisherigen Metropole Italiens. Zu Retrone und Redenone vgl. p. 288 Amalune j. Malone, p. 289 Tidone j. Tidone, 201 Argaone und Nengone.

2) Cuno, Forschungen I 225, welcher Revone als die heutige Namensform angibt, wiederholt wohl nur einen Druckfehler des von ihm citirten, mir dermalen nicht zugänglichen Walckenaer, géographie ancienne des Gaules I 7.

Bisher war für den Bacchiglione bloss die Benennung Meduacus (Medoacus) minor aus der Peutingerschen Tafel, vgl. mit Plinius hist. III 121 Meduaci duo, bekannt; Medoacus maior ist die Brenta, die Namensgemeinschaft der zwei Flüsse erklärt sich aus der Vereinigung der Mündungen, Plin. a. a. O. Aedronem (portum faciunt) Meduaci duo ac fossa Claudia. Ihre Identität mit Bacchiglione und Brenta wird für den über Padua fliessenden Bacchiglione durch Strab. V 1, 7 ἔχει (Παταούιον) δὲ¹⁾ θαλάττης ἀνάπλουν ποταμῷ διὰ τῶν ἐλῶν φερομένῳ σταδίων πεντήκοντα καὶ διακοσίῳ ἐκ λιμένος μεγάλου. καλεῖται δ' ὁ λιμὴν Μεδόακος ὁμωνύμως τῷ ποταμῷ (vgl. Liv. X 2, 6) gesichert. Dass, wie wir jetzt sehen, bei der Mehrzahl der Schriftsteller ein anderer, von dem kleineren der zwei bei Vicenza sich vereinigenden Flüsse hergenommener Name vorkommt, ist ohne Zweifel aus dem Bedürfniss einer eigenen und einfachen, keiner Verwechslung mit der Brenta ausgesetzten Benennung zu erklären.

Es gibt noch andere Zeugnisse, deren richtige Behandlung durch die bessere Erkenntniss der Bedeutung des Eridanos möglich wird. So die Glosse des Hesychios Βεβέηκος, ὁ Ἑριδανὸς ὑπὸ τῶν Ἑνετῶν. In der Voraussetzung, dass Eridanos der Po sei, hat Palmerius Βόδεγκος, Vossius Βέδεγκος an die Stelle von Βεβέηκος gesetzt, dessen dritter Buchstabe sich an der Stellung der Glosse — sie steht nach Βεβυσμένον, Βεβῶτα und vor Βαιέλοpes, Βείκας — als verdorben erweist; vgl. Polyb. II 16, 12 (Πάδος) παρὰ οἷς ἐγγωρίοις καλεῖται Βόδεγκος; Plin hist. III 122 Metrodorus Scepsius dicit Ligurum lingua (Padum) Bodineum vocari, quod significet fundo carentem. cui argumento adest oppidum iuxta Industriam antiquo nomine Bodincomagum, ubi praecipua altitudo incipit. Sie übersahen, dass

1) sehr. δ' ἐκ.

Hesychios von den Venetern, Metrodoros dagegen und wahrscheinlich auch Polybios von den Ligurern spricht ¹⁾; ferner dass jene Benennung auch nicht von den Ligurern auf die Veneter übergegangen sein kann, da jene in der historischen Zeit nur noch am obern ²⁾, diese in der Nähe des untern Po wohnten und zwischen beiden Völkern weite Strecken Landes lagen; endlich dass die Veneter gar nie einen Anlass gehabt hatten, dem Po einen Namen zu geben, einem Flusse der ihr Land gar nicht berührte. Der von Hesychios erwähnte Eridanos muss in Venetien selbst gesucht werden; dass es der ächte Fluss dieses Namens ist, darf auch aus der Beschaffenheit der Glosse selbst geschlossen werden: der Gewährsmann derselben war an Ort und Stelle gewesen und dadurch mit der Lage des wahren Eridanos bekannt geworden. Von den drei leichtesten Besserungen, welche hier möglich sind, *Βεδέρηκος*, *Βεζέρηκος* und *Βεθέρηκος*, wählen wir die erste: sie liefert eine ähnliche Nebenform zu Medoacus, Meduacus wie Bastuli und Bastetani zu *Μαστιανοί*, dem älteren Namen der Iberer um Malaca, s. Müllenhoff D. A. 153; vgl. ferner Steph. Byz. 166 *Βῆλος ἢ καὶ Μῆλος πρὸς ταῖς Ἡρακλέους στήλαις, ἀμφοτέρων ἐτύμως λεγομένων*; Strab. VII, 5, 12 *Μάργος, τινὲς δὲ Βάργον φασίν*, jetzt Morava, bei Herod. IV 49 *Βρόγγος*; aus dem Venetischen selbst lässt sich wenigstens der Wechsel von Tilaventum, *Τιλαοίεμπος* und Taliamentum, Tiliamentus vergleichen.

Das bisher Beigebrachte dürfte genügen, das alte Vorurtheil von der Identität des Eridanos und Po zu Fall zu bringen. Um es vollständig zu vernichten, muss auch die letzte Stütze desselben gebrochen werden. Als eine solche

1) Die Gallier, des Stromes einzige Anwohner ausser den Ligurern, kann Polybios nicht meinen: ihrer Sprache gehörte, nach Metrodoros a. a. O., der Name Padus an.

2) Dort, in der Nähe von Turin, lag auch Bodincomagum.

von nicht geringer Kraft durfte mit Fug eine Angabe gelten, die mit so grosser Bestimmtheit auftritt wie die des Plinius III 120. Dieser will es genau wissen, welche von den Mündungen des Po in alten Zeiten den Namen Eridanos geführt hatte: proximum ostium ¹⁾ magnitudinem portus habet qui Vatrei dicitur. hoc ante Eridanum ostium dictum est, ab aliis Spineticum ab urbe Spina. Wenn der Gewährsmann, welchem Plinius hier folgt, so gut in der älteren griechischen Literatur bewandert gewesen wäre wie er sich den Anschein gibt, so hätte er wissen müssen, dass dieser Arm früher nicht (oder wenigstens nicht allein) *Σπινητικὸν στόμα* geheissen hat sondern schlechtweg *Σπινῆς* wie ein eigener Fluss, vgl. Hellanikos bei Dionys. Hal. ant. I 28 οἱ Πελασγοὶ ἐπὶ Σπινῆτι ποταμῷ ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ τὰς νῆας καταλιπόντες Κρότωνα εἶλον; Steph. Byz. 584 Σπῖνα πόλις Ἰταλίας . ἔστι δὲ καὶ ποταμὸς Σπῖνος (viell. *Σπινῆς*) καλούμενος; Dion. Hal. ant. I 18 πρὸς ἐνὶ τῶν τοῦ Πάδου στομάτων ὀρμισάμενοι Σπινῆτι καλούμενῳ. Er hätte ferner den Namen des nördlichen Hauptarmes (*Παδῶα* Polyb. II 16, 11) wissen müssen. Die Belesenheit dieses Schriftstellers in den Alten war also keineswegs so gross, desto grösser aber seine Productivität in Conjecturen: ausgehend von der in einem gewissen Sinne nicht unberechtigten Ansicht, dass ein Arm des Po bei den Griechen den sagenberühmten Namen Eridanos geführt habe, verfiel er auf den Gedanken, ihn da zu suchen, wo eine in alter Zeit namhafte Griechenstadt stand; in seiner Unkunde der Lage des wahren Eridanos suchte er diesen gerade am verkehrten Ende und wir werden bald zeigen, dass ein in der alten Literatur ungleich besser bewandelter Alexandriner ihn wirklich als den nördlichsten Padusarm bezeichnet hat.

1) Von Süden her die zweite, eigentlich aber, weil Padusa nur ein Canal war, die erste.

Hiedurch wird die von Plinius beigebrachte Angabe vollends als eine unglückliche Conjectur erwiesen; es ist keineswegs die einzige, welche sich, in apodiktischer Form auftretend, unter die geographischen Notizen des Plinius eingeschlichen hat. Bei Gelegenheit der Thermopylen schreibt dieser III 28: *mons ibi Callidromus, oppida celebrata Hellas Halos Lamia Phthia Arne*. Die Erklärer der alten Epiker stritten, ob Hellas und Phthia Städte oder Länder gewesen seien: Recht hatten die, welche an Länder dachten¹⁾; aber auch diejenigen, welche gleich dem Gewährsmann des Plinius sie für Städte ansahen, suchten sie nicht bei den Thermopylen sondern nördlich von Othrys. Arne hiess die Hauptstadt der Boioter, als diese noch in Thessalien sassen, und bisweilen wird auch ihr Land so genannt; es lag aber ebenfalls nördlich vom Othrys und die Stadt Arne oder Kierion ist dort im Gebiet des oberen Peneios nachgewiesen worden. Authentisch sind von allen Namen, welche der Antiquar des Plinius um Thermopylai und Trachis versammelt, bloss Callidromus und Lamia; die andern hat er aus dem Schiffskatalog B 683, wo Hellas, Alos und Phthia neben Trachis als Gebiet des Achilleus angeführt werden, und aus Hesiods Schild des Herakles 380 *πᾶσα δὲ Μυρμιδόνων τε πόλις κλειτή τ' Ἰωλκὸς Ἄρνη τ' ἡδ' Ἑλίκη Ἀνθραία τε ποιήεσσα φωνῇ ὑπ' ἀμφοτέρων μεγάλ' ἵαχον* zusammengestoppelt. In hyperbolischer Weise wird dort geschildert, wie der Kampf- ruf so gewaltiger Heroen wie des Herakles und des Keyx von Trachis bis in jene Städte drang; diese Stelle und die andere, V. 473 *οἳ ῥ' ἐγγὺς ναῖον πόλιος κλειτοῦ βασιλῆος Ἀνθρην Μυρμιδόνων τε πόλιν κλειτήν τ' Ἰωλκὸν Ἄρνην τ' ἡδ' Ἑλίκην* missdeutend verlegte er sie alle an den Oeta.

Die ältesten uns erhaltenen Schriftsteller, welche den Eridanos mit dem Po zusammenbringen, haben dies noch

1) Unger, Hellas in Thessalien. *Philologus Suppl.* II 640.

in einer Weise gethan, welche der geographischen Wahrheit nicht zu nahe tritt, und so, dass das Ergebniss der obigen Untersuchung sowohl bestätigt als vervollständigt wird. Als die Argonauten, so erzählt Apollonios von Rhodos IV 566 ff., von Istrien her bei den illyrischen Inseln angelangt waren, bei Schwarz-Kerkyra und Melite, als sie schon von ferne die keraunischen Berge zu sehen glaubten, da wurde das Schiff auf einmal vom Sturm erfasst, welcher es nach Nordwesten zur östlichsten der Elektriden-Inseln zurückschleuderte; von da gelangten sie an die 'innerste' Mündung des Eridanos, dorthin wo Phaethon sein Ende gefunden hatte: IV 596 ἡ δ' ἔσσυτο πολλὸν ἐπιπρὸ λαίφρουν ἕς τ' ἔβαλον μίχατον ῥόον Ἡριδανοῖο. Die innerste oder am weitesten hinten gelegene Mündung des Eridanos von Hellas aus betrachtet war die nördlichste, diese ist aber keine andere als die der Brenta, dem Bacchiglione und einem Canal gemeinsame am Hafen Aedro, welche auch Plinius III 121 in seiner von Süd nach Norden gehenden Aufzählung als die letzte bezeichnet: pars eorum et proximum portum facit Brundulum, sicut Aedronem Meduaci duo ac fossa Claudia ¹⁾. his se Padus miscet ac per haec effunditur. Am Porto di Brondolo mündet jetzt ein von der Etsch (auf diese und die von Plinius mit ihr vorher genannten Gewässer bezieht sich eorum) ausgehender Canal; nördlich von ihm am Porto di Chioggia (Claudia) die grosse Lagune, in welche von Süden her die mit dem Po zusammenhängenden Canäle, von Nordwest der Bacchiglione und die Brenta münden.

Nicht lange nach Apollonios schrieb der falsche Ari-

1) Der römische Name beweist nicht, dass ein Claudius (vielleicht ein Kaiser) den Canal angelegt, sondern nur dass er ihn ausgebessert oder wiederhergestellt hat, wie Augusta fossa der von Augustus erneuerte Theil des Canals Padusa hiess.

stoteles *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων*, s. Westermann *Paradoxogr.* XXVIII; seine Schilderung des Schauplatzes der Phaethonsage stimmt mit der des Rhodiens überein und stammt höchst wahrscheinlich aus derselben Quelle. Neben der Mündung des Eridanos kennen beide einen See, rauchend von heissen Dämpfen, in welchen Phaethon gestürzt war: kein Thier trinkt aus ihm, darüber fliegende Vögel fallen todt hinein; an seinen Ufern ¹⁾ stehen die Schwarzpappeln, welche Phaethons Schwestern gewesen waren: ihre Thränen erhärten an der Sonne zu Bernstein, welchen der Wind vom Strand in den Eridanos führt. Der Aponos, in welchem Voss diesen See wiederfinden wollte, hat mit ihm nichts gemein als die Wärme des Wassers; im Uebrigen war er nur ein Quell (fons Suet. Tib. 14. Claudian idyll. 6, 1. Cassiodor var. 2 ep. 39; fontes Martial. VI 42) und nicht durch schädliche Dünste sondern im Gegentheil durch seine besondere Heilkraft und ein Orakel (oben p. 7 Anm.) bekannt, lag auch nicht in der Nähe des Meeres sondern tief im Binnenland südwestlich von Padua, jetzt Abano genannt. Der See an der Eridanosmündung hatte nach Ps.-Aristoteles und Steph. Byz. p. 300, 3 nicht weniger als 200 Stadien im Umfang und eine Breite von 10 Stadien: wir dürfen ihn für den südlichen Theil der grossen Lagune ansehen, welche sich von Brondolo und Chioggia nach Norden bis Venedig und Altino ausdehnt; ein genaues Zutreffen der angegebenen Ausdehnung und der Eigenschaften des Lageneklimas wird man in dieser Gegend, in der so vieles sich geändert hat, nicht erwarten. Auch die Elektriden des Apollonios kehren bei ihm wieder; ihre Entstehung erklärt er richtig aus den Anschwemmungen des Flusses (*ταύτας τὰς νήσους φασὶ προεχθέναι τὸν Ἑριδανόν*) und

1) Das widersinnige *ἐν* bei Ps.-Aristot. (*εἶναι δ' ἐν αὐτῇ αἰγίρετος*) ist in *ἐπ'* zu verbessern; Apoll. IV 603 schreibt *ἀμφί*.

wir erkennen daraus, dass auch er den Eridanos für den Po ansieht, vgl. Strab. V 1, 8 τὰς Ἠλεκτρίδας τὰς πρὸ τοῦ Πάδου. Man verstand also unter den Elektriden ursprünglich die Inseln, in welche das Alluvium der nördlichen Pomündungen durch die Verästungen und Verbindungsarme derselben zerfällt; entfernte griechische Leser mochten sie dann weiter östlich im Meere gelegen denken.

Es wäre wichtig zu wissen, welches der Schriftsteller ist, den Apollonios und der falsche Aristoteles zugeschrieben haben; allem Anschein nach war er es, der die Deutung des Eridanos auf den Po in die Literatur einführte, wie andererseits seine beiden Ausschreiber, zwei im Alterthum viel gelesene Schriftsteller, bedeutenden Antheil an der Verbreitung derselben gehabt haben. Nach Müllenhoff D. A. I 340, welcher in dieser Frage den Apollonios nicht mitberücksichtigt, wäre unter den von dem Aristoteliker nachweislich benützten Quellen am wahrscheinlichsten an Lykos von Rhegion, den Vater des Dichters Lykophron zu denken; nicht an Timaios, weil dieser den Bernstein von einer Insel des nördlichen Oceans kommen liess, noch an Theopompos, der (bei Skymnos 392) ausser den Elektriden auch Kassiteriden im Adriameer genannt habe, wozu die Erwähnung der zinnernen Bildsäule auf einer der Elektriden bei Ps.-Aristoteles nicht passe. Von Inseln des Namens Kassiteriden bei Istrien spricht Skymnos a. a. O. (δύο δὲ κατ' αὐτοὺς εἰσι νῆσοι κείμεναι, κασσίτερον αὖ δοκοῦσι κάλλιστον φέρειν) zwar nicht und gerade der Name Kassiterides würde, da die Abstammung der adriatischen Küstenbeschreibung des Skymnos aus Theopompos ohnehin mit Sicherheit bloss bis V. 387 τυφῶνας angenommen werden kann ¹⁾, gegen eine Erwähnung von Kassiteriden in Theopompos Schilderung des

1) Vgl. oben p. 19 und bei den Hylleern V. 412 die Berufung auf Timaios und Eratosthenes.

Adria sprechen; s. Skymn. 370 Θεόπομπος ἀναγράφει δὲ ταύτης τὴν θέσιν, ὡς δὴ συνισθμίζουσα πρὸς τὴν Ποντικὴν νήσους ἔχει ταῖς Κυκλάσιν ἐμφορεστάτας, τούτων δὲ τὰς μὲν λεγομένας Ἀψυρτίδας Ἠλεκτρίδας τε, τὰς δὲ καὶ Λιβυρτίδας, wo nothwendig neben den Elektriden auch die Kassiteriden zu erwarten wären, wenn Theopompos auch sie in den Adria verlegt hätte. Andererseits halten wir die Annahme der Nähe zinnführender Inseln für keine nothwendige Voraussetzung der Behauptung, dass auf einer der Elektriden eine Zinnsäule aufgestellt gewesen sei. Gerade die drei so eben aus Theopompos angeführten Inselgruppen finden wir nun auch bei Apollonios und nur bei ihm sämmtlich wieder, s. Argon. IV 506. 515. 564, ebenso dessen Ansicht von der Gabelung des Ister IV 325 und der Isthmosgestalt ¹⁾ des Landes zwischen Adria und Pontus IV 307; es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass die Schilderung des Apollonios und Ps.-Aristoteles, welche den Eridanos mit dem Po identificirt, auf ihn zurückgeht.

Mit dem Po soll der Rhone um die Ehre gestritten haben, die Stelle des alten Eridanos einzunehmen. Mit Gewissheit lässt sich diese Ansicht kaum einem einzigen Schriftsteller zuschreiben, nämlich dem Aischylos bei Plinius hist. XXXVII 32 Aeschylus in Hiberia, hoc est in Hispania, Eridanum esse dixit eundemque appellari Rhodanum ²⁾, und nur insofern sich keine passendere Erklärung als diese aufstellen lässt, die an dem Uebelstand leidet, dass der Rhone

1) Die Ansicht von der Gabeltheilung des Ister war schon vor Theopompos verbreitet (Skylax § 20. Aristot. hist. anim. VIII 13), dagegen die vom illyrisch-thrakischen Isthmos ist ihm eigenthümlich, s. Fr. 140 bei Strab. VII 5, 9 und Skymn. 371.

2) Das gleiche Zeugniß über Aischylos bei dem sog. Apuleius de orthogr. p. 9 Osann ist ohne Werth, weil diese Schrift erst im XV. Jahrhundert angefertigt worden ist.

zwar in früherer Zeit die Grenze Iberiens gebildet hat, aber eben nur an den Grenzen dieses Landes, nicht innerhalb derselben, geflossen ist, vgl. Strab. III 4, 19 Ἰβηρίαν ὑπὸ μὲν τῶν προτέρων καλεῖσθαι πᾶσαν τὴν ἔξω τοῦ Ῥοδανοῦ καὶ τοῦ Ἰσθμοῦ τοῦ ὑπὸ τῶν Γαλατικῶν κόλπων σφιγγομένου; Skylax 4 ἀπὸ Ἰβήρων ἔχονται Αἰγνες καὶ Ἰβηρες μιγάδες μέχρι ποταμοῦ Ῥοδανοῦ ἀπὸ Ἐμπορίου; Plutarch Aem. Paul. 6 Αἰγνες τὰ κλυζόμενα τῷ Τυρρηνικῷ πελάγει καὶ πρὸς τὴν Αἰβύρην ἀνταίροντα νέμονται μεμιγμένοι Γαλάταις καὶ τοῖς παραλίοις Ἰβήρων. Hat aber Aischylos wirklich, im Widerspruch mit der aus seinen Heliaden citirten Stelle, in irgend einem andern Drama den Eridanos für den Rhone erklärt, so sind wir der Meinung, dass er dasselbe Missverständniss begangen hat, wie das welches noch gegenwärtig in Betreff der Ansicht des Philostephanos von Kyrene besteht ¹⁾.

Diesem hiess der Eridanos Rhodanos, aber nur zu seiner Zeit und bei den Eingebornen, Schol. Dionys. Per. 289 φησὶ δὲ Φιλοστέφανος ὑπὸ τῶν ἑγχωρίων τοῦτον τὸν χρόνον Ῥοδανὸν ὠνομάσθαι ²⁾. Er hat also nicht, wie angenommen wird, den Rhonestrom gemeint, welcher im Alterthum überall und allezeit Rhodanos hiess und in der griechischen Literatur lange vor der Zeit des Philostephanos (dem Ende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts) unter diesem Namen bekannt war, vgl. Aristot. meteor. I 13 περὶ τὴν Αἰγνυστικὴν οὐκ ἐλάσσων τοῦ Ῥοδανοῦ καταπίνεται τις ποταμός; Strab. IV 1, 8 περὶ τῶν τοῦ Ῥοδανοῦ στο-

1) Dionys. Per. 290 δώματα Κελτῶν ἀγχοῦ πηγῶν καλλιγρόου Ἡριδανοῖο durfte nicht als Beweis angeführt werden, dass dieser Byzantiner den Eridanos für den Rhone hält; Κελτῶν παῖδες (v. 291) sind ihm die Cisalpiner.

2) Auch Gloss. Lugd. Serv. zu Verg. georg. I 482 sagt: ubi sit Eridanus multi errant; ipsum esse Rhodanum putant propter multitudinem (viell. similitudinem, nämli. nominis).

μάτων Πολύβιος ἐπιτιμᾷ Τιμαίῳ φήσας εἶναι μὴ πεντάστομον ἀλλὰ δίστομον. Jener Zusatz ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων hat da seine Stelle, wo von zwei gleichzeitigen Benennungen die Rede ist und die eine von ihnen als den griechischen Schriftstellern fremd bezeichnet werden soll, z. B. bei Polybios II 16, 12 (ὁ Πάδος) παρὰ τοῖς ἐγχωρίοις καλεῖται Βόδεγκος; Arrian b. Eustath. zu Dion. Per. 378 τῇ ἐπιχωρίῳ γλώττῃ Βενετοὶ ἐς τοῦτο ἔτι ἀντὶ Ἑνετῶν κληῖζονται; Schol. Arat. 359 ὁ Ἑριδανὸς καλεῖται ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων Βόχερσος u. a. Zur Zeit des Philostephanos dachte bei dem Namen Eridanos Niemand an einen andern Fluss als an den italienischen; einen andern also hat auch er nicht im Sinne gehabt. Wer die Existenz des Eridanos leugnete, hatte dazu zwei Gründe: dass weder der Bernstein noch der Name jenes Flusses sich in Venetien vorfand; letztere Erscheinung aber erklärt sich daraus, dass Eridanos nur Hellenisirung von Eretenos, dieser Name selbst aber in der Blüthezeit der classischen Literatur nur selten zu finden war: er wurde durch die kürzere Nebenform Reteno, Redeno verdrängt. Hatten die ersten griechischen Besucher in Eretenos den Namen Eridanos wiedergefunden, so konnten wohl auch deren Nachfolger durch Reteno an Rhodanos erinnert werden; vielleicht darf aber, da die Mündung des Flusses, also gerade die Stelle, an welcher die Sage von Phaethon spielt, an der Grenze der Veneter gegen Atria lag, angenommen werden, dass wir in Rhodanos die ligurische Form und Aussprache seines Namens zu erkennen haben. Die Vermuthung, dass beide Namen stammverwandt sind, liegt von vornherein nahe; Ligurer aber waren die ältesten Anwohner der Mündungen sowohl des Rhone ¹⁾ als auch (was Müllenhoff D. A.

1) Von der Küste östlich des Rhone ist dies anerkannt; westlich von ihm wohnten um 350 nur iberische Mischlinge neben Ligurern (Skylax 4) und das Hauptvolk zwischen dem Strom und den Pyrenäen.

218 mit Unrecht leugnet) des Po. Plinius hist. III 112 sagt: ab Ancona Gallica ora incipit Togatae Galliae cognomine. Siculi et Liburni plurima eius tractus tenere, in primis ¹⁾ Palmensem Praetutianum Hadrianumque agrum. Umbri eos expulere, hos Etruria, hanc Galli. Die Sikeler waren ligurischer Abstammung; ein Schriftsteller (vielleicht der p. 567, 9 am unrichtigen Platz citirte Menippos) bei Steph. Byz. 568 sagt: τῶν δὲ νησιωτῶν οἱ μὲν Ἰθαγενεῖς πάλαι Αἰγυεῖς ἐξ Ἰταλίας Σικελοὶ λέγονται, οἱ δὲ ἐπήλυδες Ἕλληνες εἰσι Σικελιώται, ὡς Ἰταλιῶται und Philistos bei Dionys. Hal. ant. I 22: ἔθνος τὸ διακομισθὲν ἐξ Ἰταλίας οὔτε Σικελῶν οὔτ' Αὐσονῶν οὔτ' Ἑλίμων ἀλλὰ Αἰγύων (ἦν), ἄγοντος αὐτοὺς Σικελοῦ. ἐξαναστῆναι δὲ ἐκ τῆς ἐαυτῶν τοὺς Αἰγυεῖς ὑπὸ τε Ὀμβρικών καὶ Πελασγῶν; durch die Namen der Völker, von welchen sie vertrieben wurden, deutet er offenbar an, dass ihre frühere (oder genauer gesprochen früheste) Heimat die Poebene gewesen war. Ueber Abstammung und Verwandtschaft der Liburner sind keine Nachrichten vorhanden; für unsere Frage kommt aber darauf nichts an: in Betreff der Gegend an den Mündungen des Eridanos und Padus besitzen wir noch Ueberlieferungen, welche deren Bewohner geradezu als Ligurer erkennen

die Elisyker, wird von Hekataios bei Steph. Byz. 469 für ligurisch erklärt; Hispanien heisst dem Eratosthenes b. Strab. II 1, 40 *Λιγυστικὴ ἄκρα*. Auf Corsica, dessen Eingeborne ligurischen Stammes waren (Sallust. hist. II 8. Seneca cons. ad Helv. 8. Solin. 3, 3), war ein Fluss Rotanus (Ptolem. III 2, 5): sein Name bildet den Uebergang von Rhodanos zu Reteno, Eretenos.

1) Dieser Ausdruck ist widersinnig: da die drei auf ihn folgenden Namen picentischen Gauen gehören, kann von einer hervorragenden Bedeutung derselben in Gallien nicht die Rede sein. Auch spricht Plinius nicht von einer hervorragenden Rolle in der früheren Bewohnerschaft der Gallia cisalpina, sondern von deren früherer Gesamtbevölkerung. Es ist „in Picentibus“ zu schreiben.

lassen. Kyknos, der Freund und Verwandte Phaethons, um dessen Tod er klagte bis er in einen Schwan verwandelt wurde, war ein König der Ligurer, Ovid. met. II 367 *Ligurum populos et magnas rexerat urbes* (nach dem Elegiker Phanokles, s. Lactantius narr. fab. Ovid. 2, 4); *Pausanias* I 30, 3 (s. u.); *Serv.* zu *Aen.* X 189.

Mag nun die Form Rhodanos dem Namen des jenseits der Alpen fließenden Stromes angepasst oder von den Ligurern der untern Poebene auf ihre Nachfahren, die Umberner Etrusker und Gallier übergegangen sein: dass sie den wahren Eridanos in Venetien angeht, bestätigt ein Ausspruch des Euripides, welcher seinerseits wieder aus dem Philostephanos seine Erklärung gewinnt. *Plinius* a. a. O. sagt, nachdem er das Zeugniß des Aischylos über den iberischen Eridanos angeführt hat: *Euripides rursus et Apollonius in Hadriatico litore confluere Rhodanum et Padum.* Euripides meint denselben Rhodanos wie Philostephanos, den Eretenos, welcher auch nach Aelianus zuletzt mit dem Po sich vereinigt: dies geht mit Klarheit daraus hervor, dass er den Zusammenfluss an die adriatische Küste setzt. Die Fabel von einem Zusammenfluss des Rhone und Po an dieser Küste auszuhecken war dem Zeitalter todter Buchgelehrsamkeit vorbehalten: Apollonios von Rhodos verstand den Namen Rhodanos von dem Rhone und da er wusste, dass dieser westlich der Alpen mündet, so erfand er nach dem Vorbild der Istergabelung eine Theilung desselben in zwei Arme, von welchen der eine nach Oberitalien dem Eridanos, wie er den Po nennt, zugeflossen sei, *Arg.* IV 627 *ἐκ δὲ τόθεν Ῥοδανόιο βαθὺν ῥόον εἰσανέβησαν, ὅσ' εἰς Ἑριδανὸν μετανίσσεται, ἄμμιγα δ' ἴδωρ ἐν ξυνοῇ βέβρυχε μινώμενον.* Er gewann dadurch eine neue Route für die Rückfahrt der Argonauten, welche auf diese Weise aus dem Po unmittelbar in den Rhone und auf diesem in das sardoische Meer gelangten; dass ihr Schiff dabei

über die Höhen der Alpen fahren musste, bedachte er nicht. Einen Irrthum dagegen, welcher ihm ausserdem noch aufgebürdet wird, hat er nicht begangen; die Besprechung desselben führt uns zu der Ansicht über den Eridanos, welche durch Voss herrschend geworden ist.

Die bedeutende Rolle, welche der Eridanos in der alten Literatur spielt, verdankt er nicht seiner Grösse — er gehörte nicht einmal, wie jetzt klar ist, zu den grossen Flüssen — sondern einzig und allein der uralten Ueberlieferung, dass an seiner Mündung sich der im Alterthum so hochgeschätzte Bernstein finde. Bereits in hesiodischen Gedichten wurde Phaethons Ende am Eridanos und die Entstehung des Elektron daselbst aus den Thränen der Heliaden besungen, Schol. Odyss. XI 326. Hygin fab. 154. Lactant. narr. fab. Ov. 2, 3. Schol. Strozz. German. Arat. 366, und die Erwähnung des Flusses in der Theogonie 366 erklärt sich eben wegen der geringen Grösse desselben nur aus dem Bestehen dieser Ueberlieferung. Aber gleich bei dem ersten Erwachen der Kritik stiess sie auf entschiedenen Widerspruch. Nicht bloss Diodor V 23, Plinius a. a. O. und Lucian electr. 4 bezeugen ausdrücklich, dass zu ihrer Zeit sich kein Bernstein dort vorfand: schon Herodot III 115 hält sich an die Thatsache, dass der Bernstein welcher den Griechen zugeht nicht vom Po sondern vom Norden Europas eingeführt wurde. Es ist daher begreiflich, dass die neueren Forscher auf den Gedanken kamen, nach alten Zeugnissen von einer nordischen Lage des Eridanos zu suchen, und Voss hat eine Reihe von Stellen zusammengebracht, welche dafür zeugen sollen; eine nähere Besichtigung ergibt aber, dass wir es hier nur mit theils alten theils neuen Missverständnissen zu thun haben.

Nicht vom Eridanos, wie Voss und Müllenhoff behaupten, sondern vom Rhodanos d. i. vom Rhone sagt Apollonios a. a. O., dass er in drei verschiedene Meere,

in das adriatische, das tyrrhenische und in den Okeanos sich ergiesse, IV 632 αὐτὰρ ὁ γαίης ἐκ μυχάτης, ἵνα τ' εἰσὶ πύλαι καὶ ἐδέθλια Νυκτὸς, ἔνθεν ἀπορνύμενος τῇ μὲν τ' ἐπερεύγεται ἀκτὰς Ὀκεανοῦ τῇ δ' αὖτε μετ' Ἴονήν ἄλα βάλλει τῇ δ' ἐπὶ Σαρδόνιον πέλαγος καὶ ἀπείρονα κόλπον ἐπτὰ διὰ στομάτων ἵει ῥόον. Der Lauf des Po war seit dem zweiten punischen Krieg bekannt, seinen Ursprung konnte man nicht an den Sitz der Nacht d. i. in den äussersten Norden setzen, um so weniger als er dem grössten Theil seines Laufes nach die Richtung von West nach Ost einhielt; dagegen den Oberlauf des Rhone lernte man erst spät (Müllenhoff p. 194), durch die Feldzüge der Römer jenseit der Alpen kennen und da der untere Rhone von Lyon an in gerader Richtung von Nord nach Süd fliesst, so ist es begreiflich, dass man seine Quelle in den äussersten Norden, in die dem Okeanos nahen Gegenden setzte. Vom Rhone, nicht vom Po ist es auch verständlich, dass ihm ein Abfluss zum Weltmeer gegeben wurde, eine Ansicht die sich nicht bloss bei Apollonios sondern auch im Hexaemeron des Basilios von Caesarea hom. 3, 6 vorfindet: τί δὲ τοὺς ἄλλους (ποταμούς) ἀπαριθμεῖσθαι οὓς αἱ Ῥίπαι γεννῶσι τὰ ὑπὲρ τῆς ἐνδοτάτω Σκυθίας ὄρη. ὣν ἐστὶ καὶ ὁ Ῥοδανὸς¹⁾ μετὰ μυρίων ἄλλων ποταμῶν καὶ αὐτῶν νασιπόρων, οἳ τοὺς ἐσπερίους Γαλάτας καὶ Κελτοὺς καὶ τοὺς προσεχεῖς αὐτοῖς βαρβάρους παραμειψάμενοι ἐπὶ τὸ ἐσπέριον πάντες εἰσχέονται πέλαγος.

Dass Ovidius den Eridanos in den Norden Eurppas versetzt, geht aus met. II 323 quem (Phaethonta) procul a patrio diverso maximus orbe excipit Eridanus fumantiaque abluit ora keineswegs hervor; die richtige Erklärung findet sich in den Schulausgaben, z. B. bei Siebelis: „orbe wie

1) Die falsche Lesart Ῥοιδανὸς hat Müllenhoff p. 228 endgültig beseitigt.

I 94 peregrinum ut viseret orbem; diverso seiner Heimat, dem Orient, entgegengesetzt, also im Occident'. Er unterscheidet ihn wie vom Rhone so auch vom Po, met. II 258 fors eadem Ismarios Hebrum cum Strymone siccatur Hesperios amnes Rhenum Rhodanumque Padumque cuique fuit rerum promissa potentia Thybrim; da man an die Verschiedenheit des venetischen Eridanos, welchen Ovid offenbar meint, vom Po nicht dachte, so konnte man auf den Gedanken kommen, den Fluss in entfernteren Ländern zu suchen, hätte aber doch nur Gallien oder Hispanien, nicht die Ostseeküsten jenseit Germaniens ins Auge fassen dürfen.

Nach Gallien setzt ihn Pausanias I 3, 5 οἱ Γαλάται οὗτοι νέμονται τῆς Εὐρώπης τὰ ἔσχατα ἐπὶ θαλάττῃ πολλῇ καὶ ἐς τὰ πέρατα οὐ πλωίμῳ, παρέχεται δὲ ἄμπωτι καὶ ῥαχίαν καὶ θηρία οὐδὲν ἑοικότα τοῖς ἐν θαλάσσῃ τῇ λοιπῇ καὶ σφίσι διὰ τῆς χώρας ῥεῖ ποταμὸς Ἑριδανὸς, ἐφ' ᾧ τὰς θυγατέρας τοῦ Ἥλιου ὀδύρεσθαι νομίζουσι τὸ περὶ Φαέθοντα πάθος. Vergleicht man damit die bodenlose Verwirrung bei Paus. I 30, 3 Λιγύων τῶν Ἑριδανοῦ πέραν ὑπὲρ γῆς τῆς Κελτικῆς Κύννον ἄνδρα μουσικὸν γενέσθαι βασιλέα φασίν, wo die Liguren seiner Zeit hinter Gallien und doch jenseit des Eridanos, also nördlich des Po oder westlich des gallischen Eridanos gesetzt werden, so erhellt leicht, dass auf die Ortsbestimmungen dieses der Geographie jener Gegenden gänzlich unkundigen Schriftstellers gar nichts zu geben ist: er hörte, dass der Eridanos d. i. der Po in Gallia, nämlich cisalpina, liege und da westlich von diesem Ligurien ist, so setzte er dieses hinter Keltike und jenseits des Eridanos. Valerius Flaccus V 431 und Philostratos imag. I 11 geben gar keine Andeutung über die Lage des Eridanos. Woher die Nachricht des Choirilos in d. Gloss. lugdun. Serv. zu Verg. georg. I 482 Chaerilus in Germania, in quo flumine Edion (schr. Phaethon) extinctus est genommen ist, bleibt ungewiss; jedenfalls enthält diese Be-

hauptung eine eigenmächtige Neuerung gleich der des in derselben Glosse citirten Ktesias, welcher den Fluss nach Medien verlegte, oder der Angabe des Euripides und Chares, Phaethon sei in Aethiopien umgekommen (Müllenhoff 221).

Ungleich besser beglaubigt erscheint das älteste der Zeugnisse, welche für einen nordischen Eridanos beigebracht werden, das von Herodot III 115 als unglaublich angeführte: οὔτε ἔγωγε ἐνδέχομαι Ἑριδανὸν τινα καλέεσθαι πρὸς βαρβάρων ποταμὸν, ἐκδιδόντα ἐς θάλασσαν τὴν πρὸς βορρῇν ἄνεμον, ἅφ' ὅτε τοῦ ἤλεκτρον φοιτᾶν λόγος ἐστὶ, οὔτε νήσους οἶδα Κασσιτερίδας ἐούσας, ἐκ τῶν δ' κασσίτερος ἡμῖν φοιτᾷ. Er bekämpft dasselbe mit zwei Gründen: erstens sei der Name Eridanos griechisch¹⁾, also jener Barbarensprache nur angedichtet; der zweite lautet wörtlich: τοῦτο δὲ οὐδενὸς αὐτόπτεω γενομένου οὐ δύναμαι ἀκοῦσαι, τοῦτο μελετῶν, ὅπως θάλασσά ἐστι τὰ ἐπέκεινα τῆς Εὐρώπης. Der Wortlaut der von Herodot angefochtenen Nachricht nöthigt, wenn jener ihn treu wiedergegeben hat, keineswegs zu der Annahme, dass ihr Gewährsmann den Fluss nördlich von Europa gesucht hat: diese Ansicht hat ihm, wie uns scheint, erst Herodot missverständlich untergeschoben. Der alten, bis zum Bekanntwerden von Gadeira und Tartessos alleinherrschenden Weltanschauung des Griechenvolkes war Okeanos ein Strom, der die bewohnte Erde umfloss; unter θάλασσα, ἅλς, πόντος, πέλαγος als einem Ganzen verstand man daher das Mittelmeer, s. Forbiger Handb. d. a. Geogr. I 4; 22. Dieser Anschauung wurde zwar schon in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts die Grundlage entzogen, als der Samier Kolaios und nach ihm die Phokaier die Säulen des Herakles erreichten und dort anstatt eines

1) Ursprünglich geht der Name bloss den Bach bei Athen an, ist also nicht von ἤρι früh' sondern von ἤρι im Frühling' abzuleiten, d. i. Giesbach, torrens; vgl. Ἑπιδανὸς von ἥπιος, Nebenfl. des Ἐνιπεύς (reissend, von ἐνιπή).

Stromes sich ihren Blicken ein neues grösseres Meer darbot; aber bei den Massen brach sich die neue Erkenntniss nur allmählig und langsam Bahn: wie die ptolemäische Weltanschauung noch lange nach Copernicus fortherrschte und in der Sprache sich heute noch geltend macht, so dauerte es bei den Griechen noch mehrere Jahrhunderte, bis die geographische Umwälzung vollständig durchgeführt war. Während der Uebergangszeit finden wir in Folge dessen einen doppelten Sprachgebrauch bei den Ausdrücken, welche sich auf das Meer beziehen: neben der alten Bedeutung erhebt sich die neue, welcher die Zukunft gehört, und ringt mit ihr um die Existenz; der Ausdruck wird doppelsinnig und es kann daher leicht vorkommen, dass ein Schriftsteller den andern missversteht.

Bei mehreren von diesen Ausdrücken ist das Schwanken der Bedeutung theils nicht beachtet theils die ältere weniger richtig erklärt worden. Zur Bezeichnung des Weltmeers diente der neuen Auffassung ausser *ᾠκεανός* auch *ἡ μεγάλη θάλασσα*, s. Skymnos bei Schol. Apoll. Rh. IV 284. Polyb. III 37, 11. Cicero rep. III 74. Plinius hist. III 74. Favonius b. Steph. Byz. 707, 1 u. a.; der älteren Anschauung kann das 'grosse Meer', da dieser Ausdruck das Vorhandensein kleinerer Meere neben ihm voraussetzt, nicht wie Klausen zu Hekataios p. 39. 148 und Forbiger I 49. II 14 will das ganze Mittelmeer sondern nur die weiten und offenen Flächen desselben östlich von Hispanien und westlich von Italien, nördlich von Africa und südlich von Kreta bezeichnet haben, im Gegensatz zu den engen und eingeschlossenen Theilen, dem Adria Archipel und Pontus. In diesem Sinne sagt ein Zeitgenosse des Aristoteles, Herakleides Pontikos bei Plut. Camill. 22 ἀπὸ τῆς ἐσπέρας λόγον κατασχέιν, ὡς στρατὸς ἐξ Ὑπερβορέων ἐλθὼν ἔξωθεν ἡγήκει πόλιν Ἑλληνίδα Πρώμην ἐκεῖ που κατρωκμένην περὶ τὴν μεγάλην θάλατταν; ebenso ohne Zweifel auch Hekataios bei Arrian

exp. Al. II. 16, 5 νῆσόν τινα Ἐρύθειαν ἔξω τῆς μεγάλης θαλάσσης. Erst ein Spätling wie Orosius I 1 konnte mare magnum und mare nostrum für völlig gleichbedeutend ansehen. Auch eine andere häufig gebrauchte Benennung des Weltmeers, ἡ ἐκτός oder ἔξω θάλασσα (Aristot. meteor. I 13. Polyb. III 37. 57. XVI 29. XXXVII 10. Strab. II 5, 18 u. a.), ist der ältesten Geographie entlehnt und bezeichnet in dieser dasselbe wie ἡ μεγάλη θάλασσα: gleich dieser Bezeichnung findet sie sich im älteren Sinne noch lange nach Herodot, s. Skylax § 17 Τυρρηρία ἐστὶ διήκουσα ἀπὸ τῆς ἔξωθεν θαλάττης ἕως εἰς τὸν Ἀδρίαν κόλπον und Plut. Perikl. 26 ἐπεὶ παντελῶς κατεκλείσθησαν οἱ Σάμιοι, ἔπλευσεν εἰς τὸν ἔξω πόντον, εἰς Κύπρον στελλόμενος.

Das Kronische Meer setzen Philemon bei Plinius hist. IV 95 (vgl. 104), Plut. de facie in orbe lunae 26, Ptolemaios geogr. II 2, Agathemeros II 14, Claudian. laud. Stilic. I 479, Dionys. Per. 32 u. a. nördlich von Europa; wenn Apollonios von Rhodos IV 327. 509. 548 es bei Istrien und Illyrien sucht, so wird das allgemein, auch von Müllenhoff D. A. I 220, als Neuerung des Apollonios betrachtet. Das Verhältniss ist aber gerade umgekehrt. Philemon, der älteste der so eben für die nordische Lage des Meeres citirten Schriftsteller, schrieb, wie Müllenhoff p. 412 fg. richtig bemerkt, frühestens im ersten Jahrhundert vor Christus: er weiss, dass Morimarus ein cimbrisches Wort ist und todtes Meer bedeutet (Plinius a. a. O.), schrieb also wenigstens hundert Jahre später als Apollonios. Die Ansicht des letzteren ist, wie der Scholiast desselben zu IV, 1 behauptet, die ältere: κατηνέχθησαν εἰς τὸν Ἀδρίαν καὶ ἐπεραιώθησαν εἰς τὸ πάλαι καλούμενον Κρόνιον; dies wird bestätigt durch Aischylos Prom. 836 ἐντεῦθεν (von Dodona) οἰσטרήσασα τὴν παρακτίαν κέλευθον ἤξας πρὸς μέγαν κόλπον Ῥέας, χρόνον δὲ τὸν μέλλοντα πόντιος μυχός, σαφῶς ἐπίστασο.

Ἰόνιος κεκλήσεται, vgl. Tzetzes zu Lykophr. 630 πρότερον Κρόνιος καὶ Ῥέας κόλπος ἐλέγετο, εἶτα Ἰόνιος. Der Name hing zusammen mit dem sonst unbekannten aber schwerlich von einem Erklärer erfundenen einer Insel des Adria bei Eustath. zu Dion. Per. 32 παρὰ Ἀπολλωνίῳ εἴρηται Κρονία λεγομένη θάλασσα καὶ ὁ μυχὸς τοῦ Ἰονίου κόλπου ἀπὸ νήσου τινὸς Κρονίας καλουμένης τὴν τοιαύτην κλῆσιν λαχὼν, und wurde wohl sammt diesem mit der Wohnung des Kronos im hohen Norden, am Sitze der Nacht, zusammengebracht, vgl. Schol. Apollon. IV 327 τὸν Ἀδρίαν γησίν. ἐνταῦθα γὰρ τὸν Κρόνον κατοικήκηναι. Den veralteten Namen suchte man später nach Erweiterung der geographischen Kenntnisse nördlich von Britannien und Germanien; zur Zeit als man vom Weltmeer noch nichts wusste, konnte man unter dem nördlichen Meer nur den Adria verstehen: denn dieser ist der am weitesten nach Norden sich erstreckende Theil des Mittelmeers, so weit es zur Zeit der Epiker bekannt war. Er heisst auch geradezu das nördliche Meer, Plut. Camill. 16 τὴν βόρειον θάλασσαν Ἀδρίαν καλοῦσιν, τὴν δὲ πρὸς νότον κεκλιμένην ἄντικρυς Τυρρηνικὸν πέλαγος, eine Benennung, welche nicht von Italikern sondern von Griechen ausgegangen ist, vgl. Plin. hist. III 75 ab eo (Ligustico mari) ad Siciliam insulam Tuscum, quod ex Graecis alii Notium alii Tyrrenum, e nostris plurimi inferum vocant.

Denselben Irrthum wie Philemon und andere mit dem Kronischen Meer, hat nach unserer Ansicht Herodot mit dem 'Meer im Norden' begangen, in welches laut Angabe seines Gewährsmannes der Eridanos mündet: er schiebt diesem unwillkürlich die erweiterte Kenntniss Europas unter, zu welcher er sich selbst aufgeschwungen hat. Dies anzunehmen veranlassen uns zwei Gründe. Erstens der Umstand, dass das ganze Alterthum mit unbedeutenden Ausnahmen als das Meer, dem der Eridanos zufließt, den Adria betrachtet: unter den älteren Schriftstellern nachweislich

Euripides, Herodots Zeitgenosse, und vor ihm Pherekydes und Aischylos. Zweitens wie Herodot selbst erklärt, dass so viel ihm bekannt sei noch kein Reisender ein Meer im Norden Europas gesehen habe, so hatte man überhaupt bis dahin vom Weltmeer weiter nichts kennen gelernt als die kurze Strecke von den Säulen des Herakles bis zur Südwestspitze Iberiens; wer also von einem Meer im Norden sprach, der faselte entweder oder er meinte den Adria. Herodot aber hatte noch einen besonderen Anlass, das Nordmeer in seiner Weise zu deuten: er wusste, dass der Bernstein ebenso wie das Zinn vom hohen Norden bezogen wurde; drum fügt er zum Schlusse hinzu: ἐξ ἐσχάτης δ' ὧν ὁ τε κασιό-
τερος ἡμῖν ποιεῖ καὶ τὸ ἥλεκτρον.

Die Frage, wie es kommt dass die ältesten Schriftsteller als Fundstätte des Bernsteins eine Gegend am Adria bezeichnen, während schon zu Herodots Zeit derselbe nur aus dem hohen Norden bezogen wurde, haben schon unter den Alten manche zu beantworten gesucht. Plinius XXXVII 44 meint, man habe desswegen Venetien für die Heimat des Elektron angesehen, weil dort die Frauen dasselbe vielfach theils als Schmuck theils als Amulet trugen; ähnlich Solinus 20, 10: weil man den Bernstein dort zuerst gesehen habe. Beide schöpfen aus gleicher Quelle; sie fügen hinzu, dass er den Venetern aus Pannonien, einem Hauptstapelplatz dieses Artikels, zugekommen sei. Neuere behaupten, im Anschluss an diese Meinung, von Pannonien aus habe er durch den Handel den Weg an die Pomündungen gefunden; dort hätten ihn die Phoiniker in Empfang genommen und den ältesten Griechen zugeführt. Pannonien und Venetien war aber nur für Italiker und Römer das Durchgangsland und an diese denken Plinius und Solinus, wie auch letzterer von Venetien ausdrücklich sagt: quod ibi primum nostri viderant, ibi etiam natum putaverunt. Zu den Griechen führte der Weg von der Ostsee nicht über die illyrischen

Küsten, geschweige denn über Venetien. Wir kennen keine Erklärung, welche es wahrscheinlich macht, dass man irrtümlich dies Land für eine Fundstätte des Bernsteins gehalten, und vermuthen daher, dass einst wie an so vielen andern Gestaden auch am Strande Venetiens der Bernstein sporadisch gefunden und diese Gegend daher als die den Griechen nächste von einem oder dem andern für das eigentliche Vaterland des kostbaren Steines gehalten worden ist. Aehnlich ging es mit den Bernsteinfinden der deutschen Nordseeküste. Diese, nicht das Samland, ist wie Müllenhoff zeigt die Bernsteingegend des Pytheas und Timaios; trotz ihrer geringfügigen Ausbeute erklärt Diodor V 23 darauf hin: hier und nirgends anders auf der Erde ist die Heimat des Elektron.
